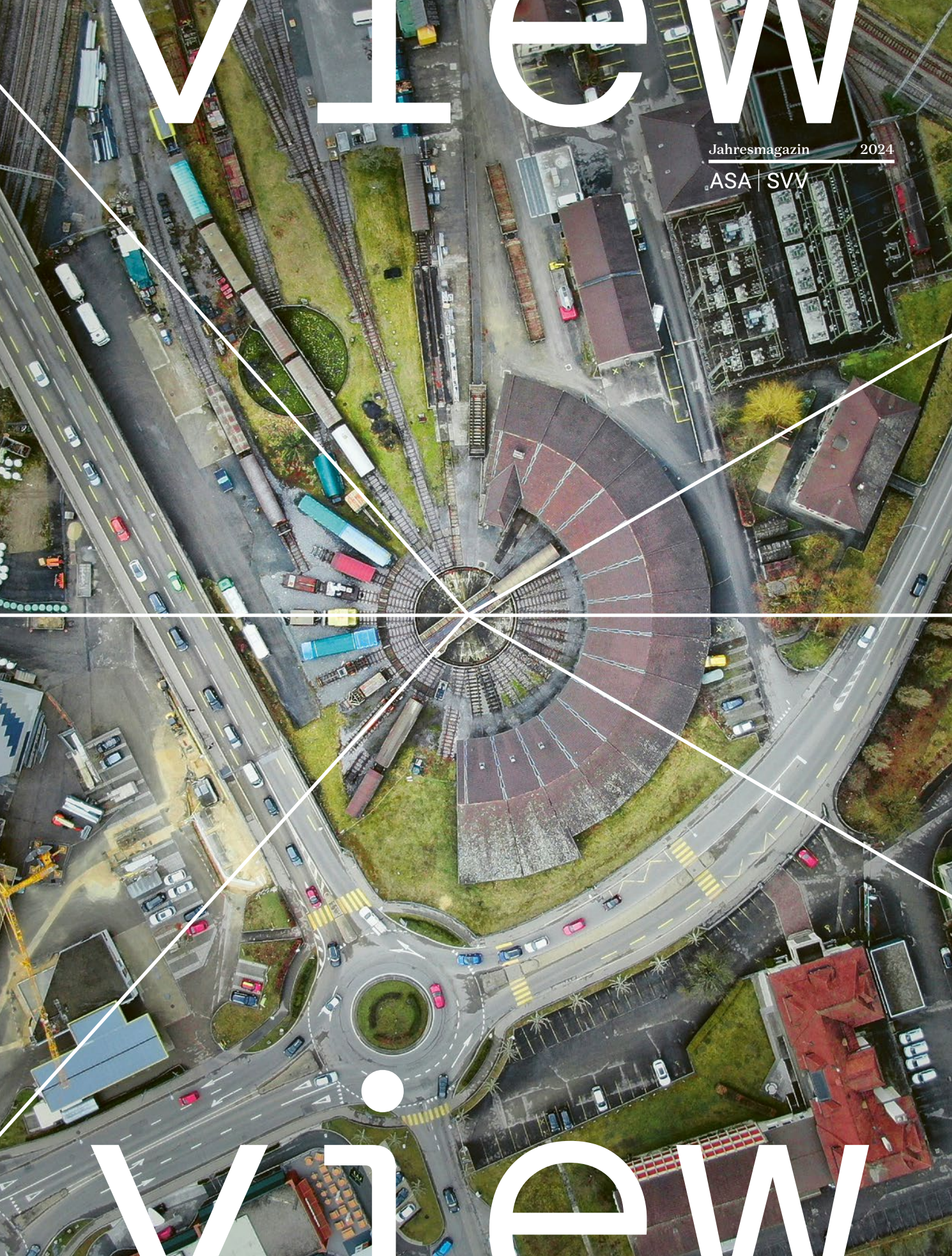


VIEW

Jahresmagazin 2024

ASA | SVV



VIEW

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Was sicher ist, findet wenig Beachtung. Das führt nicht selten dazu, dass Risiken nicht erkannt werden. Als Versicherer stehen wir deshalb vor einer besonderen Herausforderung: Je besser wir ein Risiko finanziell absichern, desto grösser ist die Gefahr, dass es übersehen wird. Mit der neugestalteten Ausgabe unseres Jahresmagazins VIEW machen wir die Schaffung von Sicherheit sichtbar. Wir zeigen, wie Absicherung im Schadensfall funktioniert und wie sie Geschäftsmodelle unserer Kundinnen und Kunden fördert oder gar ermöglicht. Und manchmal gibt der Wunsch nach Absicherung Impulse, weil er eine intensive Auseinandersetzung mit eigenen Risiken und vorbeugenden Massnahmen erfordert. Die Leistungen der Versicherer werden zwar nicht so prominent präsentiert wie die Kunstwerke im Museum, aber sie tragen dazu bei, dass Ausstellungen möglich werden.

Neben dem Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr laden wir Sie in dieser Ausgabe ein, die Selbstverständlichkeit von Sicherheit aus der Sicht verschiedener Branchen zu erkunden.

Jan Mühlethaler
Ressortleiter Public Affairs
und Kommunikation SVV



Risiken übernehmen heisst Innovationen ermöglichen.

thema

Versicherer übernehmen in der Risikoabsicherung und Gefahrenprävention grosse volkswirtschaftliche Verantwortung. Welche Bedeutung ihre Leistungen für die verschiedenen Branchen haben, beleuchten wir in unserem Jahresmagazin.

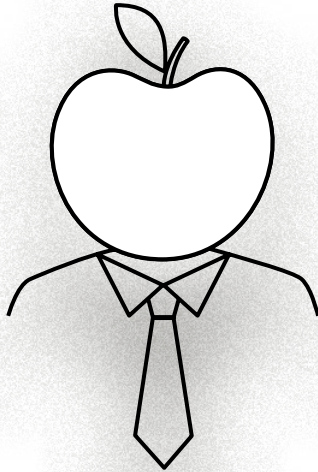
06

Rück- und Ausblick
zum Versicherungs-
markt



10

Gesund am
Arbeitsplatz

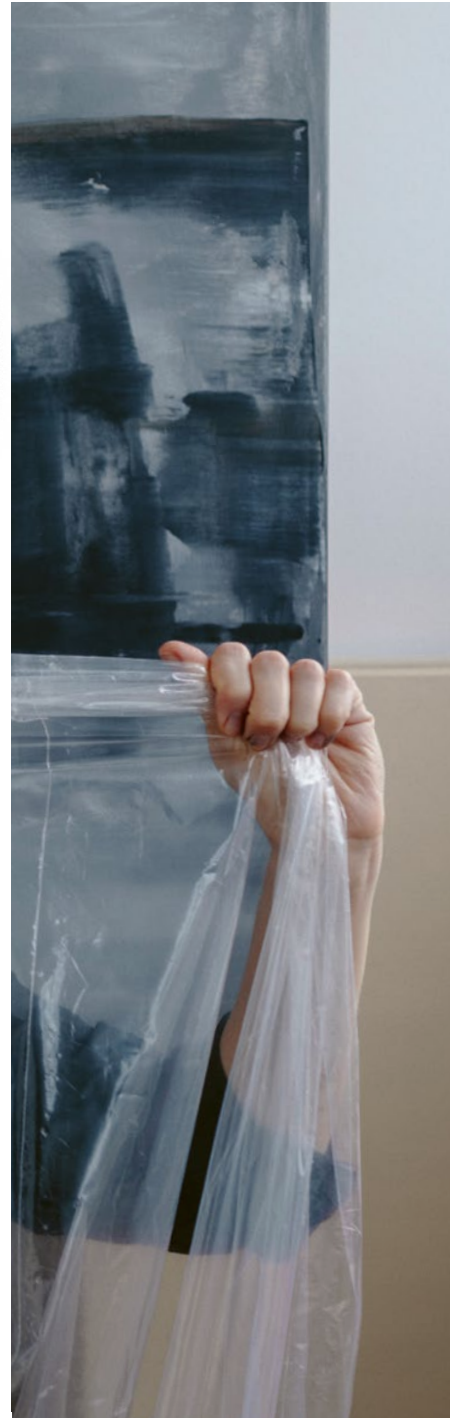


14

Vorbereitung für
den Cybervorfall

16

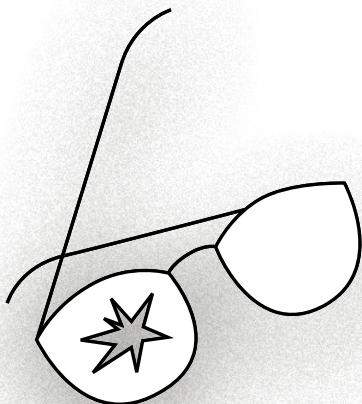
Museen und
Versicherer als
Partner



inhalt

20

Extremereignisse
im Weinberg



24

Sicherheiten für
Versicherungsver-
pflichtungen

28

Absicherungen für
den dynamischen
Tourismus

30

Risikobewusstsein –
Sprinterin Géraldine
Frey im Interview



34

Der Rechenschafts-
bericht des SVV

40

Unsere 68 Mitglieder
auf einen Blick

42

Verbandsghremien
und Geschäftsstelle
des SVV

Erscheinungsdatum: 21. Juni 2024
Generalversammlung SVV 2024

VIEW online



Das Jahresmagazin
VIEW finden Sie auch
online unter:
svv.ch/view24

«Eigenverantwortung ist immer eine gesunde Grundhaltung»

Verbandspräsident Stefan Mäder und Direktor Urs Arbter sprechen über den Generationenvertrag, unterschätzte Risiken und darüber, was sie in der Versicherungsbranche hält.

Interview: Takashi Sugimoto; Fotos: Lea Meienberg



Stefan Mäder
Präsident SVV

Herr Mäder, warum sind Sie in die Versicherungsbranche eingestiegen?

Stefan Mäder: Ich bin damals zufällig zur Zurich Versicherung gekommen, aber geblieben bin ich, weil ich verstanden habe, dass Versicherungen das ganze Leben umfassen – von der Geburt bis zum Lebensende.

Urs Arbter: Ich habe mich bewusst für eine Branche mit hohem volkswirtschaftlichen Impact entschieden. Diese Erwartung hat sich erfüllt, die Versicherungswirtschaft stellt mich bis heute immer wieder vor neue Herausforderungen, die ich gerne annehme. Besonders fasziniert mich die Vielfalt: Von der Krankenversicherung über die Sach- und Lebensversicherung bis hin zur Rückversicherung – das ist fast wie eine Reise um die Welt.

SM: Die Themenvielfalt ist ein wesentliches Argument für die Attraktivität der Branche. Die Versicherungswirtschaft befasst sich mit aktuellen Themen wie Cyber und Digitalisierung, technologischen Innovationen, Klimawandel sowie gesellschaftlichen Herausforderungen wie dem Erhalt des Generationenvertrags. Und sie stellt ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit kontinuierlich unter Beweis.

Lehre oder Studium, welcher Einstieg in die Versicherungswelt hat Vorteile?

UA: Ich habe beides gemacht, KV und Universitätsstudium. Was besser passt, hängt wie vieles im Leben von den individuellen Neigungen ab. Ich profitiere heute von beiden Ausbildungswegen, und als Branche brauchen wir auch beides.

SM: Der Weg über die Lehre funktioniert sehr gut. Er ermöglicht es, früh Verantwortung zu übernehmen. Branchenweit bilden wir Jahr für Jahr rund 2000 Lernende aus.

Mit Blick auf die Generationen sind die Folgen des demografischen Wandels ein grosses Thema. Wie kann die Versicherungswirtschaft dazu beitragen, das Verständnis zwischen den Generationen zu stärken?

SM: Wir können die finanziellen Auswirkungen der gesellschaftlichen Veränderungen auf die verschiedenen Generationen noch transparenter machen. Die Belastung der jüngeren Generationen nimmt stetig zu, sowohl psychisch als auch finanziell. Seit 1948 ist die Lebenserwartung um durchschnittlich acht Jahre gestiegen. Das bedeutet acht Jahre längere Rentenzahlungen. Wir müssen entweder die Finanzierung der längeren Rentenzahlungen sicherstellen oder länger arbeiten. Das ist nicht nur eine Frage des Geldes, sondern eine grundsätzliche Frage der Zukunftssicherung.

UA: Mit unseren Versicherungsleistungen können wir insbesondere in der zweiten Säule dazu beitragen, dass die jüngeren Generationen finanziell nicht noch stärker belastet werden. Mit den Beiträgen, die sie zusammen mit den Arbeitgebern leisten, bauen sie im Kapitaldeckungsverfahren ihr eigenes Alterskapital auf. Erlauben Sie mir eine allgemeine politische Einschätzung: Trotz der Abstimmungsergebnisse vom 3. März habe ich das Vertrauen in das politische System der Schweiz nicht verloren. Auch die älteren Generationen wollen den Jüngeren eine Welt hinterlassen, die in sich stimmig ist. Die

Schweiz hat in der Vergangenheit allgemein immer wieder gezeigt, dass sie in der Lage ist, einen Ausgleich zu finden.

Ist das eine Frage der Eigenverantwortung?

UA: Eigenverantwortung ist immer eine gesunde Grundhaltung. Die Schweiz baut erfolgreich darauf auf und die Eigenverantwortung genießt – allen Unkenrufen zum Trotz – nach wie vor breite Akzeptanz.

SM: Es ist ein Vorteil, selbst entscheiden zu können und zu müssen. Im finanziellen Bereich bedeutet das auch Verzicht. Wenn ich morgen mehr haben will, muss ich heute verzichten. Das muss einem wieder bewusster werden: Wenn ich etwas absichern will, muss ich heute dafür sparen, also Prämien zahlen.

UA: Das gilt übrigens nicht nur für die vielen kleinen Risiken, sondern auch für Toprisiken wie Erdbeben. Ein solches Risiko ist versicherbar. Tatsächlich ist hingegen bei diesem Risiko das Verständnis, sich gegen Erdbeben zu schützen und eine Versicherung abzuschliessen, ausbaubar. Gut klingende Ansätze wie die Eventualverpflichtung bei Erdbeben, die erst im Schadensfall Geld einbringen, widersprechen aber diesem Verständnis und sind zudem im Ernstfall kaum durchsetzbar, echte Schönwetterlösungen.

SM: Natürlich gibt es auch Risiken, die nicht versicherbar sind. Wenn zum Beispiel bei einer Pandemie die Behörden beschliessen, alles dichtzumachen, dann ist das nicht versicherbar. Das ist eine bewusste Entscheidung und kein zufälliges Ereignis.



Urs Arbter
Direktor SVV



Wo liegen denn die Grenzen der Versicherbarkeit?

UA: Bei neu auftretenden Risiken ist dies zu Beginn meist nicht bekannt. Zunächst geht es darum, die Risiken besser zu verstehen, oder andersherum: Die Versicherer suchen Daten, Daten und nochmals Daten. Auf dieser Basis können sie neue Versicherungsprodukte entwickeln und den Markt testen. Und sie suchen nach Rahmenbedingungen, die die Versicherbarkeit erleichtern. Das kann in ausgewählten Bereichen eine Zusammenarbeit mit dem Staat bedeuten.

SM: Wenn ich an das Cyberrisiko denke, geht es bei der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren neben der bereits erwähnten Datengewinnung vor allem auch um die Prävention. Das ist ein massiver Hebel für Unternehmen, um das Risiko zu reduzieren, und das ist das wirksamste Mittel, um die Prämien zu senken. Vielleicht braucht es einen Standard, eine Mindestanforderung wie zum Beispiel im Arbeitsschutz, um grössere Schäden zu vermeiden.

Für Umweltschäden liegen mehr Daten vor. Welche Bedeutung hat die Nachhaltigkeit für die Privatversicherer?

SM: Nachhaltigkeit ist für die Versicherungswirtschaft per se von grosser Bedeutung. Sie sprechen jetzt vermutlich die ökologische Nachhaltigkeit an, die uns schon immer interessiert hat, ja interessieren muss. Technisch gesehen müssen wir ökologische Risiken einpreisen, also haben wir ein natürliches Interesse daran, potenzielle Umweltrisiken so gering wie möglich zu halten, um sie überhaupt versichern zu können. Schadenszahlungen wirken sich

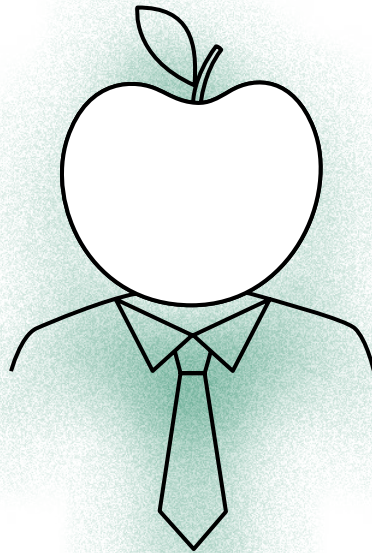
direkt auf die Rentabilität und im Laufe der Zeit auch auf die Prämien aus. Wenn ich an die Hurrikans in den USA denke, fliessen solche Daten also direkt ins Underwriting ein. Unsere Nachhaltigkeitsziele umfassen aber auch Wirtschaft und Gesellschaft. Die Versicherungsbranche steht für wirtschaftliche Stabilität, sie spielt eine wichtige Rolle in der Gesundheits- und Altersvorsorge – und für 50'000 Mitarbeitende allein in der Schweiz ist sie eine verlässliche Arbeitgeberin, die Perspektiven für ein ganzes Arbeitsleben bietet.

UA: Wir wollen den nächsten Generationen genauso gute Bedingungen hinterlassen, wie sie die heutige vorfindet. Das gilt für die Umwelt ebenso wie für Wirtschaft und Gesellschaft. In der Wirtschaft müssen wir uns aber zunehmend um die Rahmenbedingungen sorgen. Zum Beispiel bei der Berichterstattung und der Transparenz gibt es einen grossen Regulierungsdruck, die Anforderungen an die Unternehmen steigen fast täglich. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht nur Aufwand verursachen, sondern uns auf das konzentrieren, was Mehrwert schafft. ●

Mehr zum Geschäftsjahr



Informationen und Zahlen zum Geschäftsjahr finden Sie unter:
svv.ch/de/insights



Gesund am Arbeits- platz: Versicherer als Gesundheits- partner

Die Angebote im Gesundheitsmanagement müssen auf die Betriebe angepasst sein.

Text: Thilo Kleine; Fotos: Pedro Rodrigues

Vor allem für dienstleistungsorientierte KMU stellt der krankheits- oder unfallbedingte Ausfall von Mitarbeitenden ein grosses Risiko dar. Angesichts schweizweit zunehmender Absenzen gewinnt das betriebliche Gesundheitsmanagement daher an Bedeutung – bei versicherten Unternehmen und Versicherern gleichermaßen.

Wenn man an ein Wohnheim denkt, ist es wohl meist das Gebäude, das einem zuerst in den Sinn kommt. Für Donat Jeiziner sind es aber seine Kolleginnen und Kollegen: Denn «letztlich sind es immer die Mitarbeitenden, die dem Haus und der Organisation den Esprit einhauchen». Jeiziner ist Heimleiter im Fux campagna, einem Lebensort im Oberwallis mit Tagesstätte für Menschen mit körperlichen Beein-

«Betriebliches Gesundheitsmanagement lohnt sich für alle Unternehmen.»

Lui Maksimovic

trächtigungen, die sich für ein Leben in der Gemeinschaft entscheiden. Jeiziner und sein Team begleiten sie dabei, gleichberechtigt und selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben mitwirken und teilhaben zu können. Das erfordert engagierte, motivierte und ausgeglichene Fachpersonen.

Entsprechend kritisch ist es, wenn ein Teammitglied krankheits- oder unfallbedingt ausfällt. Dann fehlt nicht nur dem Team das Know-how oder den Bewohnerinnen und

Bewohnern das bekannte Gesicht. Die Kolleginnen und Kollegen müssen die Arbeitslast auffangen. Auch im Wohnheim Fux campagna ist das keine leichte Aufgabe für die Leitung und die rund 85 Mitarbeitenden, die sich im Schichtbetrieb während 365 Tagen rund um die Uhr ergänzen müssen. «Ich trage niemandem eine krankheitsbedingte Abwesenheit nach», möchte Jeiziner klargestellt wissen, «aber ein bereits anspruchsvolles Arbeitsumfeld wird dann ohne Frage entschieden belastender. Und das kann eine Kettenreaktion auslösen.»

Das ist nicht aus der Luft gegriffen. Gemäss Job-Stress-Index der Schweizerischen Gesundheitsförderung fühlen sich rund 30 Prozent der Erwerbstätigen gestresst – Tendenz steigend. Das bleibt nicht ohne Folgen: Schlaflosigkeit und Herzprobleme zum Beispiel stehen in direktem Zusammenhang mit Stress. Auch psychische Probleme können die Folge sein, namentlich emotionale Erschöpfung oder gar ein Burnout.

In der Schweiz haben die Arbeitsausfälle aufgrund psychischer Erkrankungen im Jahr 2022 ein Rekordniveau erreicht. Die Zunahme betrug im Vergleich zum Vorjahr zwischen 15 und 20 Prozent. Und gerade bei psychischen Erkrankungen sind Mitarbeitende häufig wochen- oder gar monatelang an der Arbeit verhindert. Aber auch kürzere Absenzen bedeuten für die Unternehmen Produktivitätsverluste und Lohnfortzahlungskosten. Vor allem die indirekten Kosten in Form von Überstunden oder Koordinationsaufwand werden oft unterschätzt.

Schon allein aus betriebswirtschaftlichen Gründen ist es Jeiziner deshalb ein Anliegen, der Gesundheit seiner Mitarbeitenden Sorge zu tragen – ganz abgesehen davon, dass ihm das Wohlergehen seiner Kolleginnen und Kollegen sehr am Herzen liegt. Doch während Grossunternehmen dafür oft bereits ein internes betriebliches Gesundheitsmanagement aufgebaut haben, fehlt es KMU oft an finanziellen und zeitlichen Ressourcen. Dabei wären sie gerade hier besonders wichtig, fallen doch personelle Ausfälle in kleinen Teams besonders ins Gewicht.

Die Versicherer haben diesen Bedarf erkannt: «Betriebliches Gesundheitsmanagement lohnt sich für alle Unternehmen», sagt



Absenzen verhindern: Auf allfällige Belastungen früh genug eingehen.

Lui Maksimovic. Als Leiter Angebotsmanagement Unternehmen bei Helsana ist er auch für das Angebot «Helsana Business Health» verantwortlich. Wichtig sei es, skalierbare Angebote zu entwickeln, die sich

an das Unternehmen anpassen lassen. Die verantwortliche Gesundheitsmanagerin Valérie-Anne Sermet von Muralt übernahm diese Aufgabe für das Team von Fux campagna und begleitete es persönlich bei der Definition und Umsetzung der Massnahmen.

«Auch bei kleinen KMU bis etwa 50 Mitarbeitenden ist betriebliches Gesundheitsmanagement mit einfachen Massnahmen umsetzbar. Die Führung in kleinen Teams kann auch herausfordernd sein», sagt Sermet von Muralt. Es sei daher wichtig, Führungskräfte für diese Aufgabe zu sensibilisieren. Das umfasst zum Beispiel praktische Tipps, wie man Verhaltensveränderungen oder Veränderungen in der Arbeitsleistung bei Mitarbeitenden früh erkennen und sie darauf ansprechen kann. Auch Workshops, in denen Themen wie «gesunde Führung» erläutert werden, sind eine Möglichkeit.

Gleichzeitig gelte es, die Eigenverantwortung der Mitarbeitenden im Umgang mit der eigenen Gesundheit zu fördern. «Auch hier spielt Führung eine wichtige Rolle», betont Sermet von Muralt, «denn die Mitarbeitenden müssen sich in der Lage fühlen, ohne Angst vor Diskriminierung oder Jobverlust über psychische oder körperliche Belastungen zu sprechen.» Bei Fux campagna hat man hier angesetzt und Rahmenbedingungen entwickelt, in denen die Führungskräfte ein gemeinsames Bewusstsein für betriebliches Gesundheitsmanagement entwickeln konnten. Dies als Grundlage, damit eine offene und nicht wertende Kommunikation in die Unternehmenskultur mit einfließen kann.

Je grösser das KMU, desto wichtiger wird schliesslich die Prozessebene. «Sobald ein KMU eine gewisse Grösse erreicht hat, sind klare Strukturen und Verantwortlichkeiten unabdingbar», ergänzt Sermet von Muralt. Dann helfen definierte



Arbeiten im Wohnheim: Eine Absenz lässt für Team und Bewohner eine Lücke.

Prozesse rund um das Thema Absenzenmanagement. So kann frühzeitig auf allfällige Belastungen und Absenzen der Mitarbeitenden reagiert werden. Ein wichtiges Instrument können dabei zum Beispiel auch Mitarbeiterbefragungen sein, mit denen sich Überlastungen und Unzufriedenheiten frühzeitig erkennen lassen.

Das Wohnheim Fux campagna folgt damit einem schweizweiten Trend. «Wir erleben, dass Unternehmenskunden zunehmend bewusster in Beratungsdienstleistungen investieren», führt Maksimovic aus. Rund die Hälfte ihrer Unternehmenskunden seien daran interessiert, dass der Versicherer nicht mehr nur das reine «Commodity-Geschäft», also die Übertragung

finanzieller Risiken, übernehme, sondern dem KMU als ganzheitlicher Gesundheitspartner beratend zur Seite stehe – und helfe, die versicherten Risiken zu minimieren.

Unternehmen mit betrieblichem Gesundheitsmanagement weisen nachweislich geringere Gesundheitsrisiken auf. Das wirkt sich nicht nur positiv auf die Prämien der Krankentaggeld- und Unfallzusatzversicherungen aus. Die Unternehmen profitieren von motivierteren Mitarbeitenden, einer geringeren Personalfuktuation und tieferen Absenzzkosten – und investieren so in eine nachhaltige Wettbewerbsfähigkeit.

«Am meisten ist uns geholfen, wenn wir unsere Versicherungen gar nicht erst in Anspruch nehmen müssen», findet auch Donat Jeiziner. «Denn das Wichtigste ist, dass wir auf zufriedene und gesunde Mitarbeitende bauen können. Das ist das A und O für einen gelingenden Alltag im Wohnheim Fux campagna.» Das kann auch den Versicherern nur recht sein, die letztlich risikogerechte Prämien veranschlagen. Je tiefer also die Leistungskosten, desto positiver wirkt sich das aus Sicht der Unternehmen auf die Versicherungsprämien aus. ●

65 %

mehr Cybervorfälle verzeichnet die
Firma InfoGuard seit 2022.

**Cybersicherheit heisst auch den Ernstfall vorbereiten.
Um die Sicherheit zu erhöhen, muss das richtige
Vorgehen im Schadenfall in die Sicherheitsüberlegungen
einbezogen werden.**

«Heutzutage ist es entscheidend, den Fokus auf Erkennung und Reaktion zu legen», sagt Thomas Meier, CEO InfoGuard, Anbieter für Cybersicherheit. Das richtige Handeln im Ernstfall ist entscheidend. Das frühzeitige Erkennen eines Cyberangriffs trägt zur Schadenminderung bei. «Besonders wertvoll sind in der Vorbereitung definierte Notfallprozesse, Krisenorganisationen sowie Prozesse für die Bewältigung, Wiederherstellung und das Management von Cyberfällen», sagt er. Und er empfiehlt im Schadensfall, einen Experten beizuziehen. Falsches Verhalten kann wichtige Spuren vernichten. Es gilt, den Angriff möglichst schnell zu verstehen, den Schaden einzudämmen und das Unternehmen wieder handlungsfähig zu machen.

Auch für die Versicherer stehen die Begleitung und Unterstützung des Kunden oder der Kundin im Schadenfall sowie die rasche Wiederherstellung der betroffenen Systeme im Vordergrund. René Buff von den Helvetia Versicherungen und Leiter der Arbeitsgruppe Cyber des SVV sagt: «Die Bestimmung und Übernahme der finanziellen Folgen eines versicherten Ereignisses – insbesondere bei einem Betriebsunterbruch – folgt erst in einem zweiten Schritt.»

Auch wenn eine Versicherung keine Massnahme ersetzt, stellt Thomas Meier eine direkte Wirkung des Versicherungsschutzes fest: Unternehmen mit Versicherungsschutz haben meist ein gutes Verständnis der Cyberrisiken, weil die Versicherer gerade bei grösseren Unternehmen vor dem Abschluss eine Einschätzung vornehmen und ein Qualitätslevel fordern. René Buff bestätigt: «Bei

der initialen Risikoprüfung für den Abschluss von Cyberversicherungen werden von den meisten Anbietern spezifische Anforderungsprofile angewendet. Diese sind primär abhängig vom Gefährdungspotenzial und von der Branche der potenziellen Versicherungsnehmer.» Dabei kann festgehalten werden, dass sich Firmen mit einer höheren Exponierung der Gefahren heute mehrheitlich bewusst sind. Sie haben bereits entsprechende Sicherheitskonzepte implementiert und damit das Risiko eines möglichen Angriffs so weit wie möglich reduziert.

Massnahmen zur eigenen Sicherheit sind für InfoGuard selbstverständlich. «Wir unterhalten ein umfangreiches Managementsystem für Informationssicherheit und Datenschutz mit einem entsprechenden Risikomanagement, wie dies auch von zahlreichen Regulatoren gefordert wird», sagt Thomas Meier. Die Vorgaben gelten für die Mitarbeitenden, die Vertragspartner und beauftragte Dritte. Neben weiteren Massnahmen wird die Firma sowie ihre Services von externen Prüfstellen periodisch durchleuchtet. ●

Spezialist für Cybersicherheit
Cyberangriffe und Cybercrime haben sich zu einem wirtschaftlich lukrativen Geschäft entwickelt, das von professionellen Organisationen betrieben wird. Das auf Cybersicherheit spezialisierte Unternehmen InfoGuard stellt bei den Cyberfällen seit 2022 eine Zunahme um 65 Prozent fest. Bearbeitete ihr Computer Security Incident Response Team (CSIRT) vor wenigen Jahren noch 40 Fälle pro Jahr, waren es im vergangenen Jahr 260. Dazu wurde in den letzten Jahren jeweils rund 25 Stellen pro Jahr neu geschaffen. InfoGuard beschäftigt heute über 230 Mitarbeitende.



Wie Museen und Versicherungen zu Partnern wurden

Museen und Versicherer arbeiten zusammen, um Kunst zu schützen und zu erhalten.

Texte: Claudia Wirz

Thomas Soraperra bringt es gleich zu Beginn auf den Punkt: Ohne Versicherungen gäbe es keine Museen, keine Leihgaben und folglich auch keine Ausstellungen. Als kaufmännischer Direktor des Kunstmuseums Bern weiss Soraperra ganz genau, wovon er spricht. Die Beziehung zwischen Museen und Versicherungen, sagt er, sei sehr vertrauensvoll. Getragen ist diese Partnerschaft von dem gemeinsamen Ziel, Kunst zu schützen und Kunst zu erhalten.

Das Kunstmuseum Bern schliesst seine Versicherungen über Makler ab. Diese Makler hätten oft einen kunsthistorischen Hintergrund, sagt Soraperra, und könnten das Portfolio den Bedürfnissen entsprechend fachgerecht zusammenstellen. Zu diesen Bedürfnissen gehört

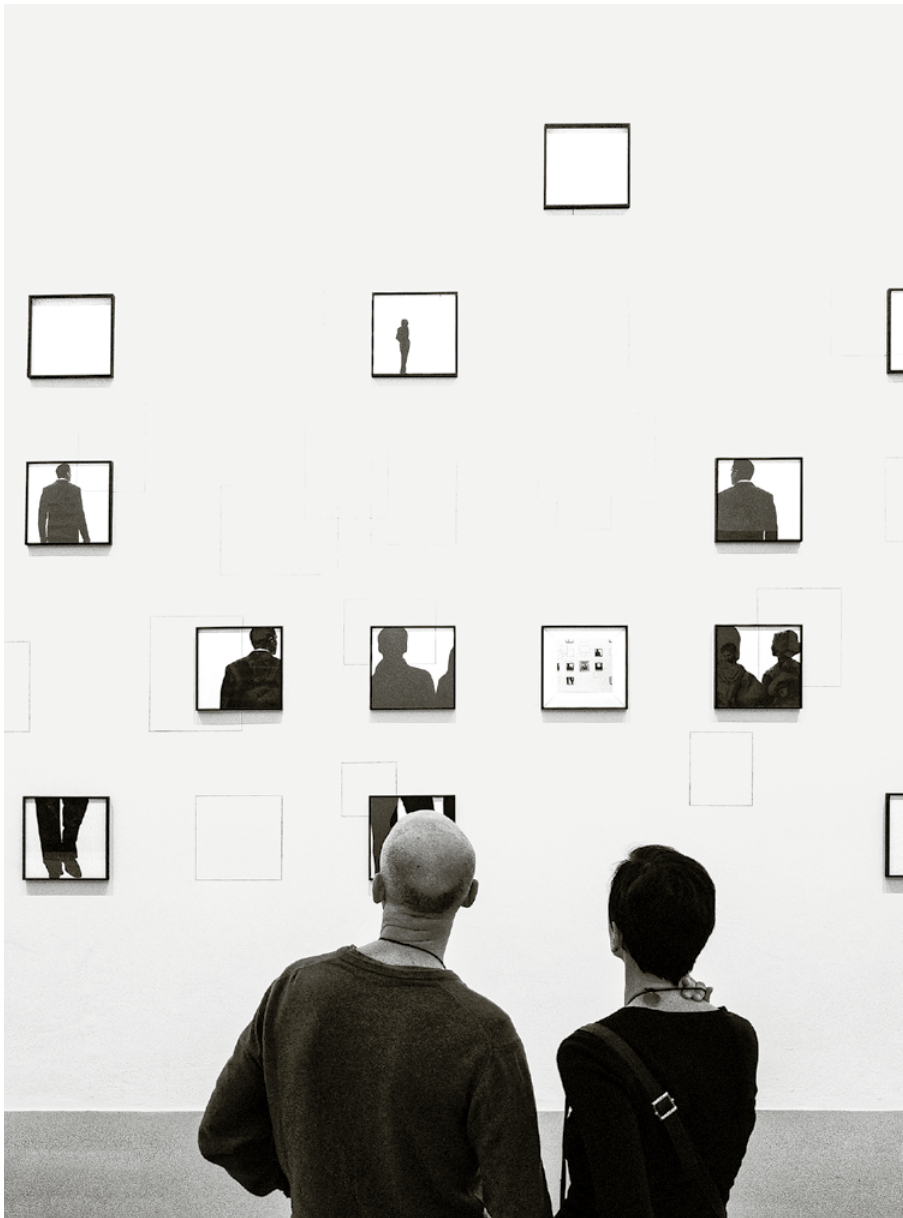
«Art-Handler»

Das Risikomanagement lässt neue Berufe entstehen. Art-Handler begleiten Kunstwerke nötigenfalls auf der gesamten Transportstrecke.

beileibe nicht nur der Schutz vor dem klassischen Kunstraub. Er kommt im echten Leben nur selten vor, weil einerseits das – mit den Versicherungen gemeinsam erstellte – Sicherheitsdispositiv abschreckt, und andererseits gestohlene Kunst für Diebe meistens wertlos ist. «Wenn einer Munchs <Schrei> stiehlt», sagt Soraperra, «kann er ihn nirgendwo zeigen.»

Höher ist das Risiko hingegen beim Transport und im Museum selbst. Hier kann es zu Beschädigungen durch das Publikum kommen, sei es fahrlässig oder mutwillig. Die Suppenattacken auf berühmte Kunstwerke durch Klimaaktivistinnen etwa hat man in Bern sehr genau analysiert – und man gibt sich einigermaßen gelassen: Keinem der attackierten Bilder sei etwas passiert, sagt Soraperra. Zu gut sind sie durch Panzerglas geschützt. Das Sicherheitsdispositiv hilft also nicht nur gegen Diebe, sondern auch gegen Tomatensuppe.

Beim Transport von Kunst wiederum kann theoretisch viel passieren, was sich auch in den Kosten für die Transportversicherung spiegelt. Um dieses Schadensrisiko zu minimieren, setzt das Museum unter anderem auf spezialisierte Transportkuriere und «Art-Handler», deren Aufgabe darin besteht, die Objekte sachgerecht ein- und auszupacken und nötigenfalls auf der gesamten Transportstrecke zu begleiten. Die meisten dieser Spezialisten seien selber Künstler, sagt Soraperra, und schon seit vielen Jahren im Geschäft. Jedes Kunstwerk, das auf Wanderschaft geht, erhält eine Art «Patientenakte», in der sein Zustand protokolliert wird. Werden Werke von sehr grossem Wert transportiert, kann es vorkommen, dass die Lastwagen halbleer unterwegs sind; zu gross wäre sonst der Verlust, wenn etwas Gravierendes vorfallen würde.



Ausgestellte Kunstwerke: Die Absicherung im Hintergrund macht sie möglich.

Zum Schutz von Kunstwerken gehören nicht nur sicherheitstechnische, sondern auch konservatorische Massnahmen, man denke etwa an Aquarelle, die sehr lichtempfindlich sind. Auch hier arbeiten Museen und Versicherungen Hand in Hand. Und nicht zuletzt äussert sich diese Partnerschaft auch in gemeinsamen Projekten; so diskret das Kerngeschäft der Kunstversicherer auch sein mag, als Ausstellungssponsoren treten sie oft in Erscheinung.

Thomas Soraperra, der vor seinem Engagement in Bern unter anderem in Wien tätig war, schätzt die auffallend dichte Museumslandschaft in der Schweiz und die hohe Qualität ihrer Bestände, deren Ursprung in der Sammeltätigkeit eines aufstrebenden Bürgertums liegt. Museen und Wirtschaft sind in der Schweiz seit je eng verwoben. Und das gilt auch und ganz besonders dann, wenn es um Kunstversicherungen geht. ●

Von der Kunst, Kunst zu bewerten

Kunst zu versichern, heisst auch Kunst zu bewahren. Das weiss kaum jemand so genau wie der Kunstsachverständige Oliver Class von Allianz Suisse.

Wer glaubt, die Arbeit des Versicherungsberaters erschöpfe sich im Aktenwälzen, hat vermutlich noch nie mit Oliver Class gesprochen. Der Kunsthistoriker und Kunstliebhaber weiss nicht nur viel über Kunst und ihren Marktwert. Er weiss auch sehr genau, welchen Risiken Kunst ausgesetzt ist. Seit drei Jahrzehnten ist er Experte für Kunstversicherungen, seit 2004 als Leiter der Kunstversicherungssparte der Allianz Suisse in Zürich.

In dieser Zeit hat Oliver Class schon auf allen Kontinenten zu tun gehabt. Er trifft private Sammler, begleitet Ausstellungen, kümmert sich um die Schulung des Aufsichtspersonals. Dabei hat er schon einiges erlebt. Sozusagen hautnah mitverfolgt hat er ab Ende der 1990er Jahre einen Kunstraub im Rahmen einer Auktion in Zürich. Die Spur der jahrelangen Ermittlungen führ-



Porträtiert

Oliver Class ist Kunstsachverständiger von Allianz Suisse.

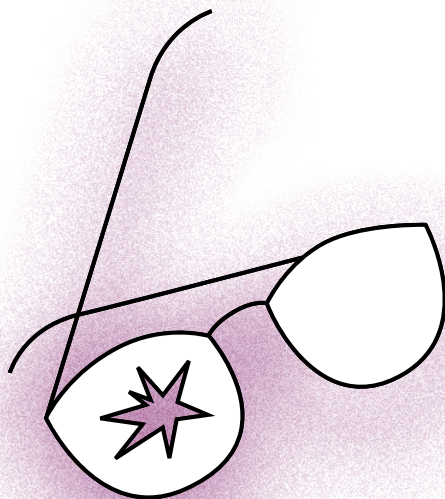
te nach Belgrad. Der Fall endete glücklich. Die Bilder kamen zurück.

Kunstversicherungen sind eine Nische im Versicherungsgeschäft. Oliver Class betreut rund 1200 Kundinnen und Kunden. Dass es diese Nische gibt, hat viel mit dem Aufstieg des Bürgertums ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu tun. Dem neuen Bürgertum waren Wohlstand und Erfolg nicht genug. Zum bürgerlichen Ideal gehörte auch die Pflege des kultivierten Lebensstils. Dass Industrielle und Bankiers zu Kunstsammlern und Mäzenen wurden und es noch immer sind, ist also kein Zufall.

Das wirkt bis heute nach. In der Schweiz sind viele Museen in Vereinen oder Stiftungen organisiert. Sie müssen sich deshalb auch um die Risiken kümmern, denen ihre Schätze ausgesetzt sind. Das ist nicht überall so. In Deutschland, Frankreich und Österreich etwa geniessen die Museen Staatshaftung. Doch von diesem Modell hält Oliver Class nicht viel. Staatshaftung mag solide klingen, doch ob ein Staat im Schadensfall auch die Mittel hat, um Ersatz zu leisten, steht auf einem anderen Blatt. Im Fall des Einbruchs in das Grüne Gewölbe in Dresden etwa zweifelt Class daran, ob das Land Sachsen in der Lage ist, einen adäquaten Ersatz bereitzustellen, und sei es nur in Form von Geld. Staatshaftung, sagt er, sei für die Museen bequem und günstig – solange nichts passiere. Class glaubt sogar, dass es in diesem konkreten Fall einen Zusammenhang zwischen der Staatshaftung und den, wie er sagt, «eklatanten Sicherheitsmängeln» am Schauplatz des Geschehens gibt.

Der grosse Kunstraub ist zwar ein guter Stoff für einen Agentenfilm. Im Alltag des Kunstversicherers kommt er aber nur selten vor, denn für gestohlene Kunst gibt es keinen Markt. «In aller Regel sind unsere Schadensfälle keine Totalverluste», sagt Class. Ein Bild fällt von der Wand, eine Porzellanfigur verliert eine Hand, Rotwein beschädigt den kostbaren Teppich. In solchen Fällen leistet die Versicherung nicht nur Schadenersatz, sie hilft auch bei der Suche nach dem geeigneten Restaurator. «Kunst zu versichern heisst auch Kunst zu bewahren», sagt Class. Rund 20 Schadenereignisse verzeichnet er pro Jahr.

Als Kunstsachverständiger einer Versicherung ist man nahe an der Kunst. Pro Jahr begutachtet Class Werke von bis zu 6000 Künstlerinnen und Künstlern. Zudem hält er fünf bis sechs Fachreferate pro Jahr. Im Oktober vergangenen Jahres wurde Class erstmals selber als Kurator tätig. Das Thema der Fotoausstellung in der Fondation Herzog in Basel passte bestens zu seiner Tätigkeit in der Versicherung: «Fortschritt und Risiko». Jeder Fortschritt birgt ein Risiko. Aber ohne Risiko gibt es eben auch keinen Fortschritt.



Vom Kulturerbe zum Klimawandel

Ein Waadtländer Weingut navigiert in die Zukunft.

Text: Daniel Schriber; Fotos: Magdalena Menzinger



Yaëlle Cruchon

Yaëlle Cruchon und ihre Familienmitglieder betreiben das Weingut Henri Cruchon nach den Prinzipien der biodynamischen Landwirtschaft. So verzichten die Winzerinnen zum Beispiel konsequent auf den Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel. Die Landwirtschaft wird in der Domaine Cruchon nicht separat, sondern als Teil des gesamten Organismus gesehen. Yaëlle Cruchon ist überzeugt, dass sich diese Philosophie langfristig auszahlt: «Biodynamischer Wein trägt mehr Leben in sich.» Der Erfolg gibt ihr Recht: Die Domaine Henri Cruchon wurde wiederholt als eines der besten Weingüter des Landes gewürdigt. 2021 wurde Yaëlles Grossvater Henri Cruchon von GaultMillau zudem als Ikone des Schweizer Weins ausgezeichnet.

Was mit dem Grossvater seinen Anfang nahm, wird heute von den Enkelinnen weitergeführt: Die Waadtländer Domaine Henri Cruchon gehört zu den angesehensten Weingütern des Landes. Damit dies auch in Zukunft so bleibt, beschäftigt sich Winzerin Yaëlle Cruchon schon heute intensiv mit den Entwicklungen von morgen.

Wer schon mal eine Weinwanderung hoch über dem Genfersee geniessen durfte, kommt nicht an ihm vorbei: dem Chasselas. Mit seinen fruchtig-frischen Aromen repräsentieren die Weissweine der bekannten Traubensorte das Waadtländer Weinbaugesamt wie keine andere Sorte. Was nicht heisst, dass es in der Region nicht noch viel mehr edle Tropfen zu entdecken gibt. «Wir kultivieren sechzehn Rebsorten auf verschiedenen Parzellen rund um Morges», erklärt Yaëlle Cruchon, Mitinhaberin und Co-Geschäftsführerin des Weinguts Domaine Henri Cruchon. «Jeder unserer Rebberge hat sein eigenes Mikroklima und seine ganz eigene Charakteristik», betont die 35-Jährige. Sie muss es wissen: Schon als kleines Mädchen war sie dabei, wenn ihre Eltern und Grosseltern in den Reben arbeiteten.

Obwohl sie die Weinlesen mit ihrer Familie stets genoss, war Cruchon als junge Frau zunächst unentschlossen, ob sie dereinst denselben Weg wie ihre Vorfahren einschlagen möchte. Erst nach einem Agronomiestudium sowie verschiedenen Praktika entschied sie sich, die Familientradition weiterzuführen. Heute ist sie froh, den Schritt gewagt zu haben. «Was mir an meinem komplexen Job besonders gefällt, ist die Arbeit in der Natur.» Die Abhängigkeit von Wind,

Wasser und Sonne sowie die Tatsache, dass jeder Entscheid langfristige Folgen haben kann – das reizt mich.» Ihre Entscheidungen muss sie derweil nicht alleine treffen. Neben ihr sind auch ihre Schwester Laura, ihre Tante Lisa sowie ihre Cousine Catherine mit Ehefrau Margaret Cruchon im Team. Dass das Weingut heute ganz in Frauenhand ist, kommt nicht von ungefähr. Yaëlle ist mit neun Cousinen und zwei Cousins aufgewachsen. «Vielleicht liegts am Chasselas», sagt sie und lacht. Es ist der Running Gag in der Familie.

Als passionierte Winzerin und Agraringenieurin befasst sich Yaëlle Cruchon natürlich auch mit dem Klimawandel. Auf das Thema angesprochen, äussert sie sich – zumindest auf den ersten Blick – überraschend: «Im Moment profitieren wir Winzer von den steigenden Temperaturen.» Denn: Wärmeres Wetter sorgt für bessere Reifegrade, reichere Tannine, grössere Sortenauswahl. Was der Winzerin derzeit deutlich mehr Sorgen bereitet als die wärmeren Sommermonate, sind extreme Wetterereignisse. «Hagel- und Sturmereignisse führten auch bei uns schon zu Ernteaussfällen», erzählt sie. Umso dankbarer ist sie, dass ihr Betrieb gut versichert ist.

Als Mitglied der Schweizer Hagel ist die Domaine Henri Cruchon insbesondere gegen Hagelereignisse abgesichert. Die Schweizer Hagel bietet national und im angrenzenden Ausland eine umfassende Versicherungsdeckung für landwirtschaftliche Kulturen an. Die Prämien richten sich dabei nach der Hagelempfindlichkeit der versicherten Kulturen und nach der örtlichen Hagelgefahr. Zudem wird die



Die Familie Cruchon prägt den Weinbau in der Schweiz seit bald 50 Jahren: Hinten v. l. n. r.: Margaret, Lisa, Raoul, Amparo und Michel Cruchon. Vorne v. l. n. r.: Catherine, Laura und Yaëlle Cruchon.

Höhe der Prämie durch den Zehntel (Bonus/Malus-System) beeinflusst. Massgebend für die Höhe des

Jahren sei der Versicherungsschutz bereits zwei Mal nötig geworden. Gut möglich, dass dies in Zukunft erneut der Fall sein wird.

30,8 Mio. CHF

So hoch ist die Schadensumme der Schweizer Hagel an versicherten landwirtschaftlichen Kulturen in der Schweiz im Jahr 2023. Davon wurden 54 Prozent durch Hagel, 30 Prozent durch Trockenheit und 8 Prozent durch Sturm verursacht.

Zehntels ist die Schadenhäufigkeit auf dem entsprechenden Versicherungsvertrag. «Dieses System finde ich sehr fair und praktikabel», sagt Yaëlle Cruchon. In den vergangenen

Dass die Landwirtschaft in der Schweiz vor anspruchsvollen Zeiten steht, betont jedenfalls Adrian Aebi, Direktor der Schweizer Hagel. «Extremereignisse gehören zur neuen Normalität. Bei Hagel scheint sich die Häufigkeit zwar nicht stark zu verändern, jedoch die Intensität.» Um in Zukunft noch besser auf solche Ereignisse vorbereitet zu sein, engagiert sich die Schweizer Hagel in diversen Forschungsprojekten rund um die Adaptation der Landwirtschaft an den Klimawandel. Laut Aebi steigt das Bewusstsein für die bevorstehenden Veränderungen in der Landwirtschaft zunehmend. Das Ziel der Schweizer

Hagel: «Wir wollen dazu beitragen, dass die Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft in einem sich wandelnden klimatischen Umfeld aufrechterhalten werden kann.»

Dieses Ziel hat auch Yaëlle Cruchon. Sie weiss: «Mit den Entscheidungen, die wir heute treffen, beeinflussen wir unsere Zukunft ganz direkt. Wir geben täglich unser Bestes, damit auch die nächste Generation mit dem bestehenden Boden arbeiten kann.» Für das naheliegende Weinjahr 2024 gibt es laut der Expertin derweil viele Gründe zur Zuversicht. «Im vergangenen Winter hat es gut geregnet, die Grundwasserspiegel sind gefüllt. Das sollte den Reben einen guten Start in die Weinsaison 2024 ermöglichen.» Na dann: Santé! ●

Kurzinterview

«Es geht um die Lebensgrundlage der Bäuerinnen und Bauern»

Pascal Forrer, Sie waren während 16 Jahren CEO der Schweizer Hagel und amten heute als Präsident des internationalen Verbandes AIAG. Inwiefern haben sich die klimatisch bedingten Herausforderungen im Laufe der Zeit verändert?

Die fortschreitende Klimaerwärmung und die damit verbundenen zunehmenden Extremwetterereignisse erhöhen die Klimarisiken weltweit. Die Folgen zeigen sich auch im Versicherungsgeschäft der Schweizer Hagel. Die Nachfrage nach Versicherungslösungen für Trockenheit, Starkregen, Frost oder Auswuchs steigt kontinuierlich an.

Welche Rolle können und müssen die Versicherer hierbei übernehmen?

Ziel der Agrarversicherer ist die Sicherung der Lebensgrundlage der Bäuerinnen und Bauern. Mit ihrem Beitrag zur Resilienz der Landwirt-

schaft tragen die Agrarversicherer zur Ernährungssicherung der heutigen und künftigen Generationen bei. Aber klar ist auch: Eine Versicherung alleine ist für die Erhöhung der Klima-Resilienz der Betriebe nicht mehr ausreichend.

Wie meinen Sie das?

Wir sollten die Landwirtschaft bei der Anpassung an den Klimawandel nicht nur mit Versicherungslösungen unterstützen, sondern auch die Sensibilisierung und Förderung von Anpassungsmassnahmen sowie innovative Projekte und Technologien fördern. Dazu gehört beispielsweise die Verwendung trockenheitstoleranter Kulturen und Sorten, bodenschonende Anbaumethoden oder ein effizientes Wassermanagement.

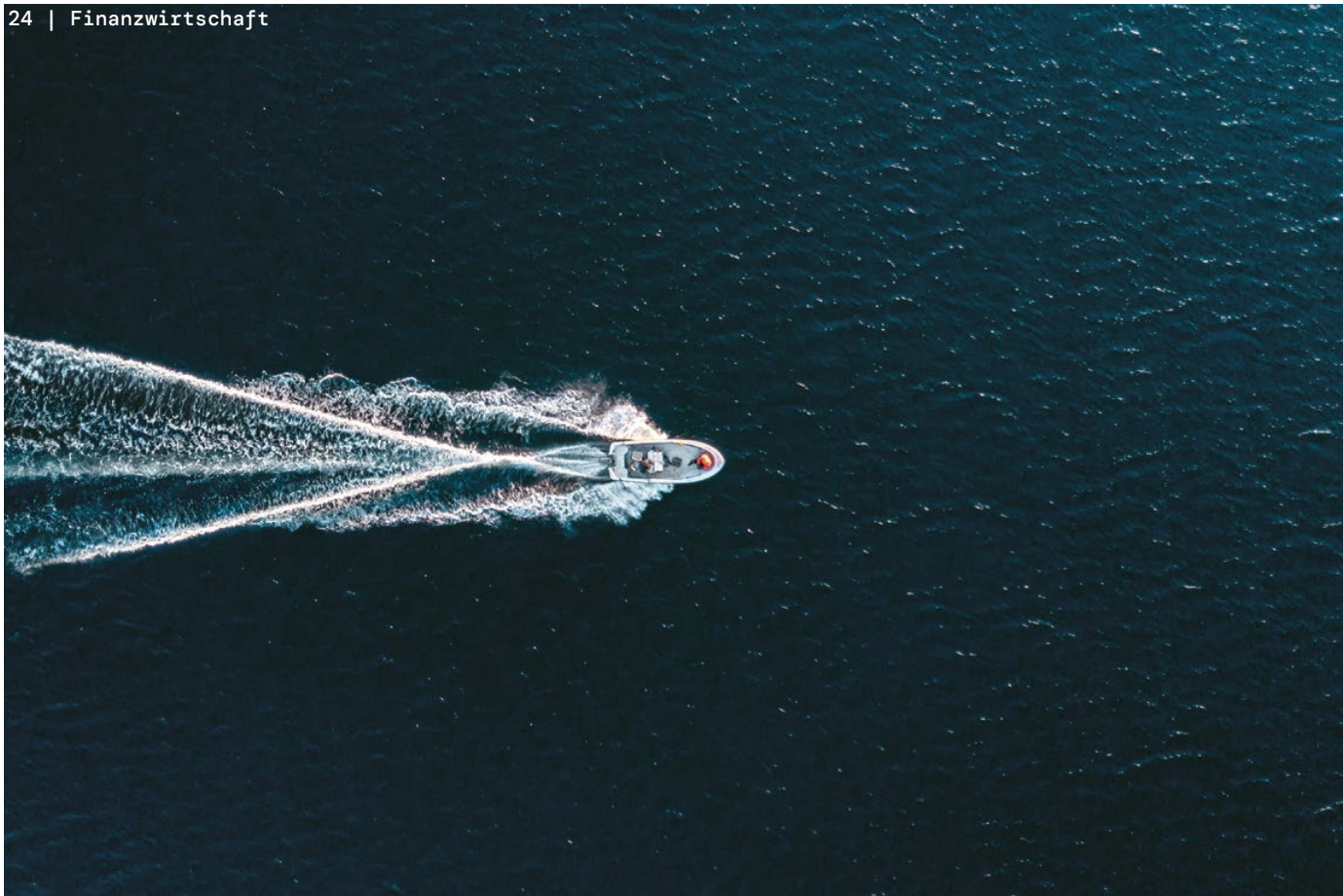
Welche Rolle spielt der technologische Fortschritt in der Landwirtschaft?

Eine immer grössere. Fortschritte in den Bereichen Satellitenbilder, Radar- und Wetterdaten, Bodensensstationen und Datenanalyse ermöglichen heute eine genauere Risikoeinschätzung, eine spezifischere Beobachtung der Kulturen und eine effizientere Ermittlung des Schadensausmasses. Diese Entwicklung wird in den nächsten Jahren sicher fortgeführt.



Im Interview

Pascal Forrer ist Präsident der AIAG. Die Organisation mit Sitz in Zürich vereint weltweit die führenden Versicherer der landwirtschaftlichen Produktion. Der Vereinigung gehören über 100 Unternehmen und Organisationen an.



Sicherer Weg durch volatiles Umfeld

Als wichtiger Akteur im Schweizer Finanzsektor verwalten die Versicherer beachtliche Vermögensanlagen. Es sind Sicherheiten für ihre Versicherungsverpflichtungen.

Text: Takashi Sugimoto

Am Ende fiel das Börsenjahr 2023 besser aus, als viele es vorhergesagt hatten. Im Vorfeld hatten globale Unsicherheiten ein anspruchsvolles Jahr erwarten lassen: Krieg in der Ukraine, schwache Konjunkturprognosen und eine spürbare Inflation. «Diese Unsicherheiten führten zu einer erhöhten Volatilität an den Finanzmärkten», sagt Roger Faust. Der Chief Investment Officer der Allianz Suisse hält fest, dass unabhängig von diesen Entwicklungen die Ausrichtung der Kapitalanlagen darauf ausgerichtet ist, die Verpflichtungen aus dem Versicherungsgeschäft zu sichern.

Es sind beachtliche Vermögensanlagen, die die Versicherer für ihre Kundinnen und Kunden verwalten. Sie machen die Privatassekuranz zu einem wichtigen Akteur im Finanzsektor. Wie bei den Versicherungsunternehmen insgesamt stammt auch bei der Allianz ein Grossteil dieser Gelder aus dem Lebensversicherungsgeschäft (Vollversicherungen und teilautonome Lösungen). Die Allianz Suisse verwaltet Anlagen aus der Vollversicherung, der zweiten Säule der Altersvorsorge, im Wert von über elf Milliarden Franken. Hinzu kommt etwa dieselbe Summe aus der dritten Säule und den Sachversicherungen zusammen. Diese Verbindlichkeiten gilt es sicherzustellen. Denn wer in Pension geht oder einen Schaden erleidet, will seine Ansprüche gesichert wissen. «Stark vereinfacht bedeutet dies, dass sehr langfristige Verbindlichkeiten durch Anlagen abgedeckt werden müssen, bei denen die Zahlungsströme mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit eintreffen», sagt Roger Faust. Das ist eine grosse Verantwortung. Ein Punkt, der ihn persönlich anspricht: «Reizvoll

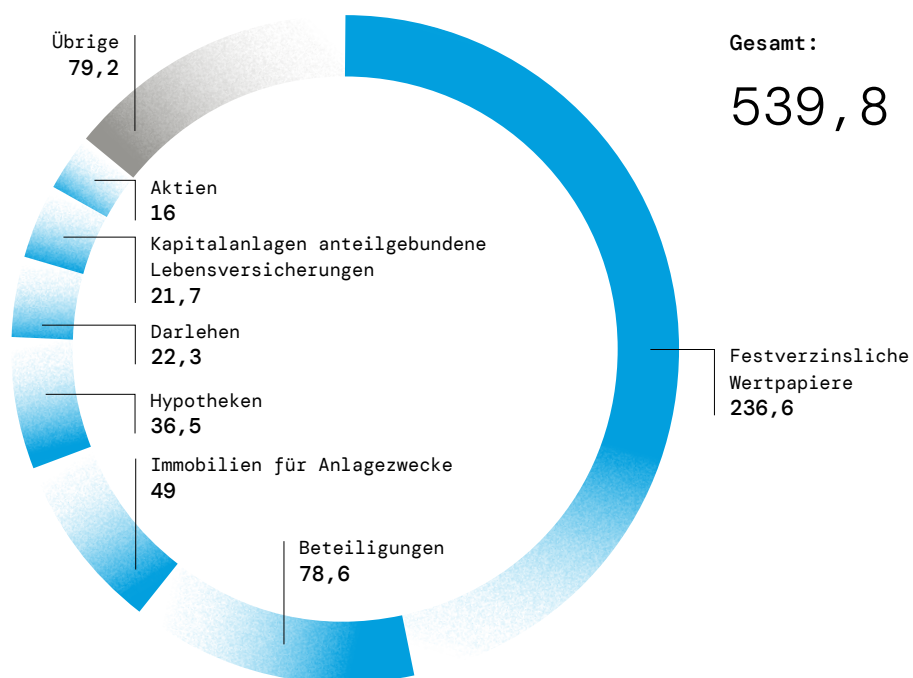
ist für mich neben der Verantwortung auch die grosse Heterogenität der Mitarbeitenden, die bei uns arbeiten, in Bezug auf Ausbildung, Wissen, Erfahrung, Persönlichkeit und die internationale Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe.»

Als wichtiger Aspekt hat sich in den vergangenen Jahren das Thema Nachhaltigkeit etabliert. Es gehe bei dieser um mehr als um gesellschaftliche Verantwortung, die die Allianz übernehme, sagt Roger Faust. Nachhaltigkeit sei Teil des Risikomanagements. «Eine konsequente Berücksichtigung von Nachhaltigkeit im Anlageprozess kann dazu beitragen, Risiken im Zusammenhang mit Umwelt- und sozialen Faktoren zu mindern», sagt er. «Nachhaltigkeit ist bei der Allianz Suisse als integraler Bestandteil des Investmentprozesses verankert.» Um das Thema voranzubringen, ist die Allianz Gruppe als Gründungsmitglied bei der von den Vereinten Nationen initiierten Net Zero Asset Owner Alliance (NZAOA) engagiert. Zudem ist die Allianz Suisse Gründungsmitglied der Klimastiftung Schweiz. Und der Schweizerische Versicherungsverband SVV berichtet jährlich in seinem Nachhaltigkeitsreport über die Entwicklung der Branche in der Schweiz.

Weil ihm gute Rahmenbedingungen für die gesamte Branche ein Anliegen sind, engagiert sich Roger Faust als Präsident der Kommission Anlagen im SVV. Der Austausch funktioniere gut, sagt er. Das schliesse unterschiedliche Sichtweisen ein. Bei vielen Themen gebe es aber ganz klar ein gleichgerichtetes Interesse, etwa bei Gesetzesrevisioenen und deren Umsetzung. Aktuell beschäftigen die Versicherer die

Wachstum durch Effizienzgewinne
Zur Deckung ihrer potenziellen langfristigen Zahlungsverpflichtungen von rund 498,5 Milliarden Franken verfügen die Versicherer über Kapitalanlagen von 539,8 Milliarden Franken. Damit sind sie ein bedeutender Investor. Mit einer Wertschöpfung von rund 27 Milliarden Franken tragen sie rund 40 Prozent zur Wertschöpfung des Schweizer Finanzsektors bei. Die Versicherungswirtschaft ist ein Wachstumsmotor. Sie wächst vor allem durch Effizienzgewinne und das Wirtschaftswachstum an sich. Mit einer durchschnittlichen Wertschöpfung von 500'000 Franken pro Vollzeitstelle gehört sie zu den produktivsten Branchen der Schweiz.

Verteilung der Kapitalanlagen der Schweizer Versicherer (in Mrd. CHF)



Quelle: Finma, 2022

Auswirkungen der Revision der Aufsichtsverordnung AVO und die damit verbundenen Fragen. Roger Faust: «Das wird sich noch eine Weile hinziehen.»

Auch die globalen Herausforderungen bleiben bestehen. Politische Unsicherheiten, Krisen und Kriege prägen das Jahr 2024. Die Folgen für die Anlagen nüchtern zu betrachten, fällt nicht immer leicht. Sie beschäftigen Roger Faust als Person. «Bei Ereignissen wie Kriegen, die mit viel menschlichem Leid und Unsicherheit verbunden sind, sollten nach meinem Erachten neben ethischen und moralischen Grundsätzen immer auch die Risiken berücksichtigt werden.» Ein striktes Trennen der beiden Aspekte empfindet er als schwierig und nicht angebracht. Er sagt: «Zum einen sollten ethi-

sche und moralische Grundsätze immer Vorrang haben, zum anderen sind wir auch der Öffentlichkeit gegenüber verpflichtet, als verantwortungsbewusster Investor zu handeln, der auch gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt.» ●

Wissen testen?



Testen Sie Ihr Wissen online im Financial-Literacy-Quiz
svv.ch/quiz

Gute Regulierung stärkt das Vertrauen

Eine gute Regulierung stärkt das Vertrauen zwischen Versicherer und Versicherten. Dabei bemisst sie sich nicht am Detaillierungsgrad. Versucht sie, alles bis ins Detail zu regeln, fördert sie eine «check-the-box»-Mentalität und eine Verantwortungsdiffusion. Dies würde dazu führen, dass sich die Versicherungsunternehmen bezüglich Organisation und Strukturen annähern. Eine Monokultur wäre die Folge, die nicht nur für die Kunden nachteilig ist. Sie ist auch gefährlich. Denn Überraschungen gibt es immer. Wenn alle gleich aufgestellt sind, ist die Gefahr eines systemischen Kollapses wesentlich grösser, als wenn Diversität herrscht. Sie ist die beste Form von Risikomanagement. Eine gute Versicherungsregulierung sollte sich auf die Formulierung allgemeiner Prinzipien beschränken – und die Umsetzung den Unternehmen überlassen. Diese muss sie aber strikt und unabhängig prüfen, Nachbesserungen verlangen und Sanktionen aussprechen.



Zum Autor

Patrick Raaflaub ist Vizepräsident des SVV, Group Chief Risk Officer und Mitglied der Konzernleitung der Swiss Re. Zudem ist er Verwaltungsrat der CSS Gruppe. Er hat an der Universität St. Gallen Politikwissenschaften studiert und mit dem Doktorat abgeschlossen.

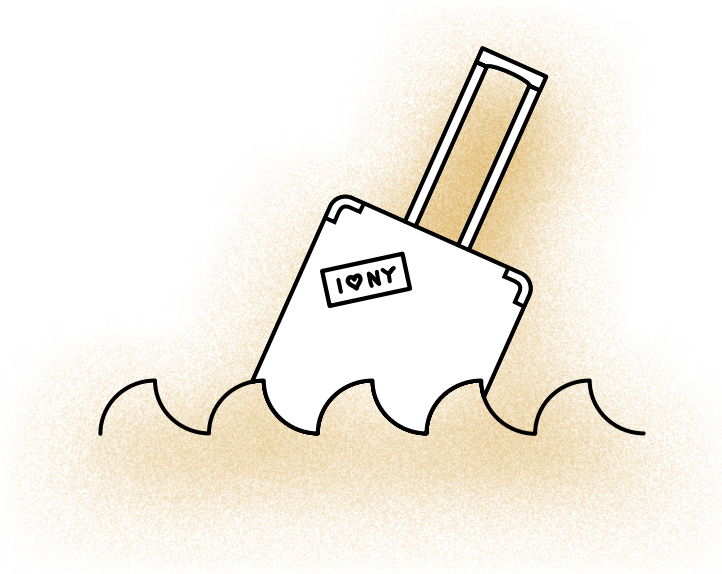
Branchenmässig werden Versicherer wie Banken unter der Bezeichnung Finanzdienstleistungen zusammengefasst. Dies macht insofern Sinn, als beide mit Kapital arbeiten. Doch das geschieht auf unterschiedliche Weise, was das jeweilige Kerngeschäft anbelangt. Darum sind Banken und Versicherer auch unterschiedlichen Risiken ausgesetzt und entsprechend anders reguliert. Ein wesentlicher Unterschied ist: Es gibt in der Assekuranz kein Risiko eines «Bank Runs». Er ist systemisch nicht möglich.

Die Kredite einer Bank sind an feste Laufzeiten gebunden. Dagegen können Sparer ihre Einlagen jederzeit zurückfordern. Ziehen sie ihre Guthaben gleichzeitig ab, besteht das Risiko eines «Bank Runs». Der Bank geht das Geld aus. Vereinfacht gesagt: Banken haben liquide Verbindlichkeiten und illiquide Vermögen. Versicherer dagegen haben liquide Anlagen und illiquide Verbindlichkeiten. Denn die Auszahlungen einer Versicherung sind immer an einen spezifischen Schadensfall oder an einen vordefinierten Leistungsfall gebunden. Der Versicherte kann diese Auszahlung nicht selbst beeinflussen oder herbeiführen. Bei den Lebensversicherern besteht dieses Risiko zwar theoretisch: Versicherte kündigen gleichzeitig ihre Lebensversicherungen und fordern ihr Geld zurück. Doch für diesen Fall haben sich Lebensversicherer mit happigen Abschlägen auf Rückkaufwerten und Rückzugsfristen gewappnet.

Das heisst nicht, dass ein Versicherungsunternehmen nicht untergehen kann. Aber während unter Banken bei einem «Bank Run»

zusätzlich ein «Ansteckungseffekt» droht, kommt das bei Versicherern nicht vor. Der Untergang eines Versicherers schlägt nicht auf andere durch. Gerät ein Versicherer in Schieflage, dann stehen im Kontrast zur Krise einer Bank auch viel längere Zeiträume für eine Sanierung und für die Erarbeitung von Lösungen zur Verfügung. Die Versicherten können ohne finanzielle Verluste zu einem Konkurrenten wechseln. Aus regulatorischer Sicht besteht daher diesbezüglich kein Handlungsbedarf für die Schweizer Assekuranz.

Eine gute Regulierung trägt dazu bei, dass die Versicherer ihren Beitrag zur Stabilität leisten. Sie stärken die Widerstandsfähigkeit gegenüber Schocks und Katastrophen. Sie ermöglichen Kontinuität, und diese gibt Sicherheit, finanzielle wie psychologische. Die Forschung zeigt, dass das Vorhandensein von Versicherern die Investitionsbereitschaft fördert und damit wirtschaftliches Wachstum stimuliert. Wer investiert, nimmt ein Risiko auf sich. Davon profitieren alle.



Die Vergänglichkeit des Reisens

Ferien sind ein emotionales Thema und ein vergängliches Produkt: für Reisende, aber auch für Tourismusbetriebe, für die Ausfälle eine Herausforderung darstellen.

Text: Takashi Sugimoto

«Jeder elfte Arbeitsplatz weltweit hängt vom Tourismus ab», betont Professor Norbert Hörburger die wirtschaftliche Bedeutung der Branche. Seit 2012 forscht er an der Fachhochschule Graubünden zu Tourismus und Hotellerie. Er kennt die Herausforderungen im Tourismus. Eine wesentliche Eigenschaft von Tourismusangeboten ist deren Vergänglichkeit. «Sie können die Hotelübernachtung von heute auf morgen oder den Platz in einem Flugzeug nur einmal verkaufen», sagt er. Ausfälle sind deswegen gravierend. Eine Versicherung gegen Ausfälle oder Betriebsunterbrüche ist für die Resilienz der Unternehmen entscheidend.

Absicherung benötigen die Betriebe auch, weil sie sich stetig weiterentwickeln müssen. «Die Investitionstätigkeit in die Tourismusinfrastruktur steigt», sagt Hörburger. Die Erneuerungszyklen werden kürzer. Dienstleistungen entwickeln sich weiter und werden komplexer. Das individuelle Reisen nimmt zu und das Reiseverhalten ändert sich. «Wir reisen heute öfter, dafür kürzer», sagt er, «und kurzfristiger.» Das perfekte Ferienerlebnis wird für diesen Moment erwartet.

Diese Dynamik fordert nicht nur die Unternehmen der Tourismusbranche. Auch die Versicherer. Aber auch die Ansprüche der Versicherten betreffend Absicherung verändern sich. Das weiss auch Philipp Marty, Leiter neue Geschäftsfelder & Partnerschaften bei Baloise. «Wir sind in dieser Hinsicht sehr nahe bei den Kundinnen und Kunden. Basierend auf der Überlegung, was in den Ferien am störendsten sein könnte, haben wir drei neue Deckungen entwickelt – Versiche-

rungsschutz gegen schlechtes Wetter, Flugverspätung und Reisegepäckverspätung.»

Nach der Entwicklung hat die Baloise die Produkte in einer ersten Phase in der Schweiz direkt angeboten. «Mit der Nachfrage sind wir sehr zufrieden», sagt Marty. Als Nächstes soll nun die Verfügbarkeit für die Kundinnen und Kunden so einfach sein wie das Produkt selbst: Sie sollen sie genau dann abschliessen können, wenn es für sie Sinn macht. Er will diese parametrischen Deckungen deshalb mit dem «Embedded Insurance»-Ansatz anbieten. «Wir wollen sie mit Partnerschaften in die Kernprozesse von Reiseplattformen, Hotels oder Seilbahngesellschaften integrieren», sagt er. «So können wir der Tourismusbranche effektiv einen Mehrwert liefern und das Produkt kann beispielsweise auch bei tiefer Durchschnittsprämie dank voll automatisierter Prozesse Prämien- und Ertragspotenzial generieren.»

Potenzial erkennt Norbert Hörburger, wenn sich Tourismusunternehmen und Versicherer abstimmen. So kann dem Gast vermittelt werden, welche Versicherungen er bereits hat und welche er noch braucht. Von einer engeren Zusammenarbeit würden alle profitieren. Schliesslich verfolgt man ein gemeinsames Ziel: das perfekte Ferienerlebnis. ●

Umgekehrter Schadenprozess

Mit neuen Produkten nehmen Versicherer neue Kundenwünsche auf: Parametrische Versicherungen erlauben den Schadenprozess umzukehren. Nicht der Kunde oder die Kundin muss den Schaden melden, sondern der Versicherer meldet sich, wenn ein festgelegter Parameter überschritten ist – und dies voll automatisiert. Ein Beispiel ist die Schlechtwetterversicherung: Wird z. B. eine festgelegte Limite bezüglich Niederschlagsmenge in den Ferien überschritten, leistet der Versicherer eine Entschädigung.



«Je wichtiger ein
Wettkampf, desto
eher nehme ich
Risiken in Kauf»

Spitzensprinterin **Géraldine Frey** brennt für den Wettkampf. Sie erwartet ein Jahr voller Höhepunkte: von den Hallen-WM in Glasgow bis zu den Olympischen Spielen in Paris.

Interview: Ismail Osman; Fotos: Lea Meienberg

Géraldine Frey, würden Sie sich eher als risikofreudige oder als vorsichtige Person beschreiben?

Meine oberste Priorität ist es, gesund zu bleiben. Wenn es um das Thema Verletzungsprävention geht, bin ich deshalb eher auf der vorsichtigen Seite. Das hat nicht zuletzt damit zu tun, dass ich in der Vergangenheit bereits mehrere Verletzungen hatte und erlebt habe, wie weit diese einen zurückwerfen können.

Inwiefern sind Sie bereit, Risiken einzugehen, um Ihre sportlichen Ziele zu erreichen?

Je wichtiger ein Wettkampf, desto eher bin ich bereit, gewisse Risiken einzugehen. Bei kleineren Meetings meide ich möglicherweise Starts, wenn ich spüre, dass etwas zwickt. Bei einem Grossanlass wie einer WM oder den Olympischen Spielen würde ich das Risiko einer Verletzung in Kauf nehmen und trotzdem antreten.

Wie gestalten Sie Ihren Alltag abseits der Laufbahn, um Ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu erhalten?

Es gibt Aktivitäten, auf die ich aufgrund des Verletzungsrisikos momentan verzichten muss. Dazu gehören beispielsweise Skifahren oder Biken. Auch einen Trampolinpark würde ich derzeit nicht besuchen. Vor wichtigen Wettkämpfen meide ich aber auch andere Dinge.

Welche?

Allgemein Orte mit grossen Menschenansammlungen. Es geht einfach darum, das Risiko einer Erkrankung kurz vor einem wichtigen Wettkampf zu minimieren. In solchen Phasen nutze ich auch den öffentlichen Verkehr seltener und ziehe im Flieger eher Mal eine Mas-

ke an. Und auch bei den Lebensmitteln im Kühlschrank schaue ich doppelt gut aufs Ablaufdatum.

Welche Rolle spielen die Ernährung und ein gesunder Lebensstil in Bezug auf Ihre Leistungsfähigkeit und die Gesundheitsprävention?

Selbstverständlich spielt eine ausgewogene Ernährung eine entscheidende Rolle. Grundsätzlich bin ich jedoch nicht diejenige, die ständig Kalorien zählt oder sich strikt verbietet, etwas Süsses zu geniessen. Ab und zu brauche ich einfach mal ein Stück Schokolade fürs Gemüt!

Nutzen Sie auch technische Möglichkeiten, um die Regeneration zu fördern?

Es gibt tatsächlich gewisse Gadgets, die ich regelmässig nutze. Ein Beispiel sind die sogenannten Recovery Boots, die sich aufpumpen und den Blutkreislauf anregen. Nach längeren Läufen, bei denen ich das Gefühl übersäuerter Beine habe, können diese zum Einsatz kommen. Letztlich ist es einfach grundsätzlich essentiell, sich nach den Trainings gut zu erholen.

Was verstehen Sie darunter?

Das bedeutet für mich, dass ich nach dem Training keine grösseren Ausflüge unternehme oder nachts nicht noch ausgehe. Stattdessen benötige ich in diesen Momenten viel Zeit und Ruhe für mich. Diese finde ich am besten zuhause.

Géraldine Frey

Géraldine Frey gehört zur Elite der Schweizer Leichtathletik-Szene. 2022 wurde die Sprinterin Schweizermeisterin über 200 Meter, 2024 kam ein weiterer Titel über 60 Meter in der Halle hinzu. Freys grosses Ziel für dieses Jahr ist die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Paris. Die Zugerin (Jahrgang 1997) lebt mit ihrem Verlobten in Zürich, wo sie nicht nur trainiert, sondern auch ein Studium der pharmazeutischen Wissenschaften an der ETH Zürich absolviert.

«Das hat zu einem gewissen Grad mit Erfahrung zu tun. Ich habe über die Jahre gelernt, meine Belastbarkeit besser einzuschätzen.»

Géraldine Frey

Resilienz wird auch im Sport als entscheidende Eigenschaft betrachtet. Wie gewährleisten Sie als Athletin während einer langen Saison Ihre physische und psychische Widerstandsfähigkeit?

Das hat zu einem gewissen Grad mit Erfahrung zu tun. Ich habe über die Jahre gelernt, meine Belastbarkeit besser einzuschätzen. So versuche ich beispielsweise, neben sportliche Tätigkeiten – wie etwa auch dieses Interview – gut zu dosieren, um mich nicht in Verpflichtungen zu verheddern. Dieses Jahr gilt dies ganz besonders.

Sie sprechen damit ihr dichtes Wettkampfprogramm an: Staffelweltmeisterschaften im Mai auf den Bahamas, EM im Juni in Rom und im August stehen die Olympischen Spiele in Paris an.

Das ist mit viel Reisen verbunden, was schon an der Substanz zerren kann. Als Konsequenz bestreite ich dazwischen eher Wettkämpfe in der Schweiz, um nicht zusätzlich noch unterwegs sein zu müssen. Und auch mein Studium an der ETH rückt vorübergehend in den Hintergrund.

Wie wichtig ist Ihnen als Spitzenathletin eigentlich der Versicherungsschutz? Und welche spezifischen Versicherungen sind für Sie unverzichtbar?

Generell habe ich einen Versicherungsschutz im üblichen Rahmen – solide, aber nichts Ausgefallenes. Besonders wichtig ist für mich eine gute Reiseversicherung.

Da wären wir wieder beim Thema Reisen.

Genau. Dazu muss man wissen, dass die Anreisekosten bei internationalen Wettbewerben nur dann vom Veranstalter übernommen werden, wenn man auch tatsächlich startet. Bei einer Verletzung wenige Tage vor einem Wettbewerb müsste ich die Kosten für den bereits gebuchten Flug selbst tragen. In so einer Situation wäre ich natürlich sehr froh um die Reiseversicherung.

Kommen wir zu einem anderen Sicherheitsaspekt: Wie wichtig ist es, als Spitzensprinterin finanziell abgesichert zu sein? Wie intensiv mussten Sie sich in den vergangenen Jahren um Sponsoren bemühen?

Das ist in der Welt der Leichtathletik natürlich ein sehr individuelles Thema. Ich habe das Glück, starke Sponsoren wie die Bossard AG, die Firma Schulthess und die AMAG Group an meiner Seite zu haben.



Sie scheinen ja ganz Zug hinter sich zu haben?

Als Zugerin bin ich für diese lokale Unterstützung sehr dankbar. Auch die Beiträge der Schweizer Sporthilfe sind für uns Athletinnen und Athleten wichtig. Hinzu kommen noch Beiträge vom Verband oder Spesen, die der Verein deckt. Und natürlich sind da auch noch die Preisgelder aus den Wettkämpfen.



Klingt nicht ganz einfach, bei den verschiedenen Einnahmequellen den Überblick zu behalten.

Das stimmt, wobei ich auch hier in der glücklichen Position bin, dass gewisse Beiträge bei mir fix feststehen. So kann ich aktuell gut auf eigenen Füßen stehen, selbst wenn ich mal länger verletzt ausfallen sollte. Somit stehe ich auch nicht unter Druck, jeden Wettbewerb nur wegen des Preisgeldes bestreiten zu müssen.

Welche Bedeutung misst eine Spitzensportlerin der Altersvorsorge bei? Haben Sie sich bereits mit Themen wie der dritten Säule und anderen Vorsorgeaspekten beschäftigt?

Seit ich hauptberuflich vom Sport lebe, habe ich begonnen, mich mit diesen Themen zu befassen. Ich habe in die dritte Säule einbezahlt und einen Teil meiner Ersparnisse angelegt. Rückblickend wäre ich gerne schon in der Schulzeit über dieses Thema informiert worden. Ähnlich wie beim Sport gilt auch beim Thema Finanzen: Den ersten Schritt zu machen, ist das Entscheidende – und den habe ich definitiv getan. ◆



Rechenschaftsbericht des Schweizerischen Versicherungs- verbandes SVV

Zur Generalversammlung 2024

| | | |
|---|--|--|
| <p>68</p> <p>Mitgliedunternehmen</p> | <p>16</p> <p>Mitarbeitende bei der SVV Solution AG, inkl. Gebäudeschätzerwesen</p> | <p>38</p> <p>Mitarbeitende auf der Geschäftsstelle</p> |
| <p>70/720</p> <p>In 38 ständigen Gremien und 32 zusätzlichen Arbeitsgruppen engagieren sich rund 720 Vertreterinnen und Vertreter aus den Mitgliedunternehmen</p> | <p>ca. 87 %</p> <p>Marktanteil der SVV-Mitgliedunternehmen am Gesamtprämienvolumen</p> | |

Finanzierung sichern und Leistungsniveau halten

Die höhere Lebenserwartung und die tieferen Anlagerenditen machen eine Reform der beruflichen Vorsorge zwingend. Über die vom Parlament verabschiedete Vorlage wird das Volk abstimmen.

Die berufliche Vorsorge (BVG) ist eine der drei tragenden Säulen der Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge. Die veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedürfnisse machen Reformen der ersten und zweiten Säule notwendig. Das schweizerische Parlament hat im vergangenen Jahr die Revision des BVG beschlossen. Weil das Referendum gegen die Reform zustande gekommen ist, wird das Schweizer Stimmvolk über die Vorlage abstimmen.

6 %

Die Reform sieht eine Senkung des Umwandlungssatzes auf 6,0 Prozent vor.

Der SVV unterstützt die Vorlage. Er erachtet die BVG-Reform als zwingend und dringend. Auslöser sind die gestiegene Lebenserwartung und die gesunkenen Anlagerenditen. Der aktuelle BVG-Umwandlungssatz von 6,8 Prozent ist angesichts dessen zu hoch. Dies führt zu einer systemwidrigen Querfinanzierung von Neurenten durch die Erwerbstätigen. Die Reform sieht eine Senkung des Umwandlungssatzes auf 6,0 Prozent vor. Dadurch kann die ungewollte Umverteilung reduziert werden. Die Senkung des BVG-Umwandlungssatzes sorgt so für eine finanzielle Stabilisierung der Vorsorge. Um trotzdem das Leistungsniveau halten zu können, sieht die Reform eine Stärkung des Sparprozesses vor. Der Koordinationsabzug soll von bisher 25'725 Franken auf neu 20 Prozent des AHV-Lohnes reduziert werden. Diese Anpassung vom einkommensunabhängigen zum prozentualen Koordinationsabzug erhöht den versicherten Lohn bei tieferem Einkommen – d. h. insbesondere bei Teilzeitbeschäftigten – stärker als bei höheren. Die Altersleistung bei diesen Arbeitnehmenden wird so trotz tieferem Umwandlungssatz gezielt gestärkt. Mit der Anpassung der Altersgutschriften-sätze gemäss BVG von heute 7/10/15/18 Prozent des bis-

herigen auf 9/9/14/14 Prozent des neuen koordinierten Lohnes sinken zudem die Kosten für ältere Arbeitnehmende. Dies erhöht ihre Chancen am Arbeitsmarkt. Für die Übergangsgeneration, die nur noch wenig Zeit hat, zusätzliches Altersguthaben anzusparen, werden die Leistungen durch eine Einmaleinlage verbessert.

Wirksame Selbstregulierungen im Bereich Sustainable Finance

Die Integrität von Finanzprodukten und -dienstleistungen ist für den Schweizer Finanzplatz von zentraler Bedeutung. Die Asset Management Association (AMAS), die Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg) und der Schweizerische Versicherungsverband (SVV) lehnen daher jede Form von Greenwashing ab.

Die drei Verbände sind weiterhin überzeugt, dass die Selbstregulierungen ein wirksames und im Vergleich zur prinzipienbasierten Regulierung flexibleres Instrument zur Vermeidung von Greenwashing darstellen.

Die Massnahmen zur Verhinderung von Greenwashing wurden seit 2022 sukzessive ausgebaut. Die SBVg hat seither zwei Selbstregulierungen im Bereich Sustainable Finance beschlossen. Auch die Selbstregulierung des AMAS zu Transparenz und Offenlegung trat im vergangenen Jahr in Kraft. Auf diesen aufbauend hat der SVV eine Selbstregulierung für anteilsgebundene Lebensversicherungsprodukte mit Nachhaltigkeitsbezug entworfen. Diese behandelt unter anderem Themen rund um die Produkte, den Vertrieb am Point of Sale und die Governance. Die Selbstregulierungen der Verbände werden die bereits vorhandenen staatlichen Regulierungen im OR, im UWG und im Aufsichtsrecht zusätzlich ergänzen, sofern der Bund auf eine spezifische Regulierung von Greenwashing verzichtet.

Moderne Versicherungsaufsicht und tragfähiger Kompromiss

Das revidierte Versicherungsaufsichtsrecht und die revidierte Verordnung sind per 1. Januar 2024 in Kraft getreten. Diese gewähren Rechtssicherheit und modernisieren die Aufsicht.

Die Revision des Versicherungsaufsichtsgesetzes (VAG) und der Aufsichtsverordnung (AVO) ist abgeschlossen. Sie trat per Anfang 2024 in Kraft. Der Bundesrat hatte die finale Fassung der AVO am 2. Juni 2023 publiziert. Sie konkretisiert die im Jahr zuvor beschlossene Teilrevision des VAG auf Verordnungsstufe. Für die Umsetzung hatte der Bundesrat damit knapp sieben Monate eingeräumt – eine für die durch die revidierten VAG und AVO verursachten aufwändigen administrativen Anpassungen sehr knapp bemessene Frist. Noch nicht abgeschlossen ist die Revision der nachgelagerten Regulierung der Finanzmarktaufsicht (Finma). Die Texte dürften Mitte 2024 publiziert werden und per 1. September 2024 in Kraft treten.

Der Schweizerische Versicherungsverband SVV begrüsst die verabschiedete AVO-Revision im Grundsatz als tragfähigen Kompromiss. Er gewährt die Rechtssicherheit für den Versicherungsstandort. Ausserdem vereinfacht es die AVO den Privatversicherern, ver-

änderten Kundenbedürfnissen Rechnung zu tragen und neue Geschäftsmodelle zu entwickeln. Dazu trägt insbesondere bei, dass die AVO die Voraussetzungen für den bewilligungsfreien Innovationsraum für Kleinstgeschäfte («Sandbox-Modell») konkretisiert. Ebenso schafft sie Klarheit bei der Bewilligung versicherungsfremder Angebote von Versicherern. Die revidierte Verordnung modernisiert zudem die Versicherungsaufsicht. Die stufengerechte Verankerung der gesetzlichen Solvenzanforderung (SST) sowie die neuen Erleichterungen für kleine Versicherer (Kleinversichererregime) tragen wesentlich dazu bei.

Die AVO-Revision enthält allerdings auch Punkte, welche der SVV kritisch sieht. Die Anforderung, wonach die Rendite in den individualisierten Beispielrechnungen im ungünstigen Szenario tiefer als der risikofreie Zins sein muss, benachteiligt die betroffenen qualifizierten Lebensversicherer gegenüber Produkten, die dem Finanzdienstleistungsgesetz unterstellt sind. Ohne gesetzliche Grundlage erfolgte zudem die Legitimation der Finma-Praxis bezüglich Rückstellungen in der Krankenzusatzversicherung. Die Verwendung der Rückstellungen ist gemäss Gesetzgeber keine Aufgabe der Finma.

Normstufen der Revision des Versicherungsaufsichtsrechts



Vermittler müssen Fähigkeiten und Kenntnisse belegen

Per 1. Januar 2024 ist das revidierte Versicherungsaufsichtsgesetz (VAG) und die dazugehörige Aufsichtsverordnung (AVO) in Kraft getreten. Für die Versicherungsunternehmen und -vermittler bringt dies wichtige Neuerungen bezüglich Transparenz ihrer Kompetenzen mit sich. Sie stehen neu in der Verantwortung, Kundinnen und Kunden zur Aus- und Weiterbildung zu informieren – sie müssen belegen, dass sie über die für ihre Tätigkeit notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen. Diese Regelungen betreffen die gebundenen und ungebundenen Vermittler und Vermittlerinnen. Ungebundene Vermittler müssen sich seit dem 1. Januar 2024 zusätzlich bei der Finma registrieren.

Um klare Aussagen zu Aus- und Weiterbildung zu ermöglichen, erarbeitet die Versicherungsbranche aktuell Mindeststandards. Die Finma muss diese anerkennen. Dies wird frühestens Mitte 2024 der Fall sein. Ab 2026 soll ein Branchenregister des Berufsbildungsverbandes der Versicherungswirtschaft VBV die Informationspflicht für Kundinnen und Kunden erfüllen. Dann endet auch die zweijährige Übergangsfrist, welche im VAG für die Aus- und Weiterbildung gewährt wurde.

Transparente Mehrleistungen

Das Branchenframework zeigt Wirkung. Die Zahl der konformen Verträge nimmt laufend zu. Die Zusammenarbeit wird gestärkt – und mit ihr wird offenkundig, dass das Versicherungsvertragsgesetz VVG eine hohe systemische Bedeutung für den Schweizer Gesundheitsmarkt hat.

Seit einigen Jahren wird aktiv daran gearbeitet, die Mehrleistungen der freiwilligen Spitalzusatzversicherungen nach VVG transparenter und nachvollziehbarer auszuweisen und von denjenigen der Grundversicherung nach KVG eindeutig abzugrenzen. Zu diesem Zweck haben die Krankenzusatzversicherer unter der Federführung des Schweizerischen Versicherungsverbandes SVV bereits 2021 ein Branchenframework erarbeitet. Die darin enthaltenen elf Grundsätze formulieren Mindestanforderungen an die Verträge der Zusatzversicherer mit den Leistungserbringern.

Die bis Ende 2024 abzuschliessenden Arbeiten umfassen nun vor allem die Neuverhandlung dieser Verträge, um deren Konformität mit dem Branchenframework sicherzustellen. Der Fortschritt der Verhandlungen wird durch Vor-Ort-Kontrollen der Finma sowie durch ein laufendes Monitoring des SVV überprüft. Der Anteil der konformen Verträge nimmt kontinuierlich zu und lag bei der Frühlingsmessung 2024 bei über 41 Prozent. Aus heutiger Sicht müssen rund 1700 Verträge angepasst werden. Dennoch sind die Krankenzusatzversicherer im laufenden Jahr auf die intensive Mitarbeit der Leistungserbringer angewiesen, um die Lücke bis Ende 2024 schliessen zu können.

41 %

Der Anteil der konformen Verträge nimmt kontinuierlich zu und lag bei der Frühlingsmessung 2024 bei über 41 Prozent.

Bei der Umsetzung des Frameworks sind jedoch nicht nur die Verträge anzupassen, sondern auch die Tarifsysteme als Grundlage für transparente und nachvollziehbare Abrechnungen. Neben der Begleitung der Neuverhandlungen befasste sich der SVV deshalb auch mit der Abrechnung von stationären Leistungen nach dem Versicherungsvertragsgesetz VVG. Es wurden Konformitätskriterien und eine entsprechende Wegleitung erarbeitet. Diese umfassen in einem ersten Schritt unter anderem die Angabe der GLN-Nummern sowie der Namen der behandelnden Ärztinnen und Ärzte.

Der Schweizerische Versicherungsverband SVV ruft dazu auf, den Nutzen marktwirtschaftlicher Prinzipien im Gesundheitswesen nicht zu verkennen. Gerade in Zeiten steigender Gesundheitskosten sind Zusatzleistungen – und deren Versicherung – ein wirksames Instrument, um bestehende Kundenbedürfnisse zu befriedigen und Innovationen im Spitalwesen zu fördern. Das vom SVV erarbeitete Branchenframework ist dabei ein wirksames Mittel, um Transparenz und Nachvollziehbarkeit zu fördern.

Empfehlungen für die Nutzung Künstlicher Intelligenz

Anwendungen, die auf Künstlicher Intelligenz (KI) basieren, sind im Alltag der Konsumentinnen und Konsumenten angekommen. Auch Versicherungen nutzen sie. Zum Einsatz kommen sie vor allem bei der Verarbeitung grosser Datenmengen und bei repetitiven Prozessen. Diese lassen sich in vier Kategorien gliedern: repetitive Prozesse in der Schadenabwicklung, verbessertes Risiko-Assessment, Servicebereich für Kundinnen und Kunden und Entwicklung neuer Produkte. Die Möglichkeiten technologischer Innovationen können die Wertschöpfungskette effizienter, präziser und besser machen. Der enge regulatorische Rahmen sichert den Schutz der Kundinnen und Kunden und ihrer Daten. Insbesondere muss Transparenz über den Einsatz von KI sichergestellt sein.

Der SVV hat 2023 sechs Empfehlungen für die Branche in Bezug auf die Nutzung von KI erarbeitet:

1. Der Mensch steht als Entscheidungsträger im Fokus.
2. Der Umgang mit Daten ist massvoll, mehrwertstiftend und nachhaltig für Kunden, Kundinnen und Stakeholder.
3. Die Transparenz über automatisierte Einzelentscheidungen und der Datenschutz sind sichergestellt.
4. Die Fairness bei versicherungstechnischen Vergaben ist gewährleistet.
5. Angemessene Governance-Mechanismen sind implementiert.
6. Die technische Robustheit und Sicherheit der Systeme wird regelmässig kontrolliert.

Cyberversicherungen mit Potenzial

Ein Prozent beträgt in der Schweiz die Eintrittswahrscheinlichkeit für ein Cyberereignis mit einem volkswirtschaftlichen Gesamtschaden von 2,5 Milliarden Franken. Im Jargon: Einmal in 100 Jahren ist mit einem solchen Ereignis zu rechnen. Nach heutigen Berechnungen wären nur Schäden von 155 Millionen Franken versichert. Die Unterdeckung von geschätzten 90 Prozent überrascht nicht. Erst rund sieben Prozent der Unternehmen in der Schweiz sind gemäss einer Erhebung des SVV gegen Cyberattacken versichert. 46'000 Unternehmenskunden und 292'000 Privatkunden haben im 2022 ein Prämienvolumen von 108 Millionen Franken generiert. Dies sind Zahlen, die mittels Cyberisikomodellierung ermittelt wurden. Cyberexperten des SVV haben diese zusammen mit Moody's RMS erarbeitet und im vergangenen Jahr vorgestellt.

7 %

Erst rund sieben Prozent der Unternehmen in der Schweiz sind gemäss einer Erhebung des SVV gegen Cyberattacken versichert.

Noch ist die Versicherungsabdeckung tief, doch insgesamt wächst der Markt stark. Das Prämienvolumen verdoppelt sich aktuell alle zwei bis drei Jahre. Cyberversicherungen tragen zur Stärkung der Resilienz des Wirtschaftsstandorts Schweiz bei.

«Erdbebenversicherung» mittels Eventualverpflichtung

Im Auftrag des Parlaments hat der Bundesrat eine sogenannte Erdbebenversicherung mittels Eventualverpflichtung vorgeschlagen. Die Idee: Nach einem Erdbeben mit grossen Schäden würden alle Gebäudeeigentümer und -eigentümerinnen der Schweiz den Wiederaufbau mitfinanzieren. Zusätzlich ist vorgesehen, dem Bund neu Kompetenzen im Bereich Erdbebenschutz zu geben, welche bis anhin den Kantonen zugeteilt waren.

15 %

Heute sind erst rund 15 Prozent der Eigentümer und Eigentümerinnen versichert.

Der SVV begrüsst grundsätzlich die Initiative, die heute bestehende Versicherungslücke zu schliessen und für das Erdbebenrisiko zu sensibilisieren. Denn obschon das Risiko durch die Privatassekuranz gut versicherbar ist, sind heute erst rund 15 Prozent der Eigentümer und Eigentümerinnen versichert.

22 Mrd.

Das Erdbebenrisiko ist heute mit der durch die Eventualverpflichtung generierten Kapazität von rund 22 Milliarden Franken von der privaten Erst- und Rückversicherungsbranche problemlos tragbar.

Den Vorschlag des Bundesrates lehnt der SVV jedoch ab. Der Titel ist irreführend, weil es sich dabei um keine Versicherungslösung handelt: Der Schaden wird erst nachträglich durch eine Zwangsabgabe finanziert. Das Erdbebenrisiko ist heute mit der durch die Eventualverpflichtung generierten Kapazität von rund 22 Milliarden Franken von der privaten Erst- und Rückversicherungsbranche problemlos tragbar. Gleichzeitig ist die vorgeschlagene Lösung unvollständig, weil sie

Fahrhabe und Hausrat nicht einschliesst. Eine staatliche Lösung wäre zudem schädlich für den Versicherungsstandort Schweiz. Sie würde den Risikotransfer in die globale Versicherungsbranche verhindern. Sie ist in der Umsetzbarkeit fragwürdig: Es bestehen grosse Unsicherheiten, ob nach einem Schadenereignis die benötigten Mittel für den Wiederaufbau wirklich rasch zur Verfügung gestellt werden. Zudem ist zu erwarten, dass ein komplexes und flächendeckendes Inkasso einen hohen zusätzlichen Verwaltungsaufwand verursachen wird.

Zum Rechenschaftsbericht



Finden Sie weiterführende Beiträge online:
svv.ch/verband23

68

Verbandsmitglieder

Gut aufgestellt in Lebens-, Kranken-, Schaden- und Rückversicherungen

Lebensversicherer

Allianz Suisse Leben
allianz.ch

Baloise Leben AG
baloise.ch

**CCAP Caisse Cantonale
d'Assurance Populaire**
ccap.ch

**GENERALI Personen-
versicherungen AG**
generali.ch

Groupe Mutuel Vie
groupemutuel.ch

Helvetia Leben
helvetia.com

Império Assurances
imperio.ch

Pax Leben
pax.ch

Rentes Genevoises
rentesgenevoises.ch

Retraites Populaires
retraitespopulaires.ch

**Schweizerische Mobiliar Lebens-
versicherungs-Gesellschaft AG**
mobiliar.ch

Swiss Life
swisslife.ch

Vaudoise Vie
vaudoise.ch

**Versicherung der Schweizer
Ärzte Genossenschaft**
va-genossenschaft.ch

Youplus Assurance Schweiz AG
youplus.ch

**Youplus Assurance AG,
Zweigniederlassung Freienbach**
youplus.li

**Zürich Lebensversicherungs-
Gesellschaft AG**
zurich.ch

Krankenversicherer

Agrisano Versicherungen AG
agrisano.ch

Assura SA
assura.ch

CSS Versicherung AG
css.ch

Groupe Mutuel Assurances
groupemutuel.ch

Helsana Unfall AG
helsana.ch

**Helsana Zusatzversicherungen
AG**
helsana.ch

KPT Versicherungen AG
kpt.ch

Sanitas Privatversicherungen AG
sanitas.com

Swica Krankenversicherung AG
swica.ch

Schadenversicherer

AIG Europe S.A.

aig.com

Allianz Suisse Versicherungen

AG

allianz.ch

Appenzeller Versicherungen

appvers.ch

Baloise Versicherung AG

baloise.ch

Berkley Schweiz

berkleyinsurance.li

Branchen Versicherung

Genossenschaft

branchenversicherung.ch

CAP Rechtsschutz-

Versicherungsgesellschaft AG

cap.ch

Cardif Versicherungen

cardif.ch

Chubb Limited

chubb.com

Chubb Versicherungen (Schweiz)

AG

chubb.com

Coop Rechtsschutz

cooprecht.ch

Elips Life

elipslife.com

Emmental Versicherung

Genossenschaft

emmental-versicherung.ch

First Caution SA

firstcaution.ch

FORTUNA Rechtsschutz-

Versicherungs-Gesellschaft AG

generali.ch

GENERALI Assurances

Générales SA

generali.ch

GVB Privatversicherungen AG

gvb.ch

HDI Global SE

hdi.global

Helvetia Versicherungen

helvetia.com

HOTELA Assurances SA

hotela.ch

Liberty Specialty Markets

libertyspecialtymarkets.com

Orion Rechtsschutz-

Versicherung AG

orion.ch

Protekta Rechtsschutz AG

protekta.ch

Schweizerische Hagel-

Versicherungs-Gesellschaft

hagel.ch

Schweizerische Mobiliar

Versicherungsgesellschaft AG

mobiliar.ch

TSM Compagnie d'Assurances

tsm.ch

UNIQA Österreich Versiche-

rungen AG – Zweigniederlassung

Zürich

uniqa.ch

Vaudoise Générale

vaudoise.ch

Zürich Versicherungs-

Gesellschaft AG

zurich.ch

Rückversicherer

AXIS Re Europe

axiscapital.com

DR Swiss Deutsche

Rueckversicherung

Schweiz AG

drswiss.ch

Echo Rueckversicherungs-AG

echoe.com

Great Lakes Insurance SE,

München, Zweigniederlassung

Baar

munichre.com

MS Reinsurance

msreinsurance.com

New Reinsurance Company Ltd.

newre.com

Partner Re Zurich Branch

partnerre.com

Peak Reinsurance AG

peak-re.com

Renaissance Re Europe AG

renre.com

SCOR Switzerland AG

scor.com

Signal Iduna Rückversicherungs

AG

sire.ch

Swiss Re

swissre.com

Trans Re Europe S.A. Zurich

Branch

transre.com

Zur Liste der Mitglieder



Unsere Mitglieder:
svv.ch/de/node/675

Verbandsgrémien

Stand: 21. Juni 2024

Generalversammlung

Vorstand

| | |
|-------------------------|---|
| Präsident: | Stefan Mäder, Die Mobiliar |
| Vizepräsidenten: | Juan Beer, Zurich; Patrick Raaflaub, Swiss Re |
| Mitglieder: | Thomas Boyer, Groupe Mutuel; Philomena Colatrella, CSS; Reto Dahinden, Swica; Martin Jara, Helvetia; Ruedi Kubat, Allianz; Jean-Daniel Laffely, Vaudoise; Clemens Markstein, Baloise; Michèle Rodoni, Die Mobiliar; Christoph Schmallenbach, Generali; Roman Stein, Swiss Life; Thomas Szucs, Helsana |

Ausschüsse

| | | | | | | |
|---|---|---|---|--|---|--|
| Bildungs- und Arbeitgeberpolitik Michael Müller, Baloise* | Finanz und Regulierung Matthias Aellig, Swiss Life* | Kranken/ Unfall Thomas Boyer, Groupe Mutuel | Leben Patric Olivier Zbinden, Baloise | Nichtleben Patric Deflorin, Die Mobiliar | Rückversicherung Thomas Braune, New Reinsurance Company | Politikstrategie Urs Arbter, SVV |
|---|---|---|---|--|---|--|

Kommissionen

| | | | | | |
|--|---|--|--|---|---|
| Bildungspolitik Remo Steinmetz, Swiss Re | Recht Thomas Vogel, Helvetia | Recht und Sozialpolitik Lukas Thomi, Helvetia | Fachthemen Leben Patrick Barblan, Swiss Life | Motorfahrzeug Michelle Gruner, Die Mobiliar, und Philip Herger, Zurich | Public Affairs und Kommunikation Jan Mühlethaler, SVV |
| Arbeitgeberpolitik Stephan Walliser, Baloise | Steuern Philip Walter, Baloise | Krankenzusatz Andreas Koller, Swica | Technik Leben Anja Göing-Jaeschke, Helvetia | Haftpflicht Lorenzo Natale, Generali | Internationales Marc Radice, Zurich |
| | Rechnungslegung Elena Kuratli, Zurich | Technik Unfallversicherung Thomas Götsch, Zurich | Steuern Leben Peter Lang, Swiss Life | Sach Laszlo Scheda, Die Mobiliar | Wirtschaftspolitik Bruno Boschung, Baloise |
| | Anlagen Roger Faust, Allianz | Medizinaltarife UVG Thomas Lack, Baloise, und Gabi Divis, Vaudoise | Rechtsfragen Leben Stefan Plattner, Baloise | Schadenleiter Michel Bögli, Zurich, und Rolf Wendelspiess, Die Mobiliar | |
| | Technik Aufsicht Remo Cavegn, Allianz | Obligatorische Unfallversicherung FL Christoph Jenny, Zurich | Medizinische Risikoprüfung Michel Berthold, Die Mobiliar | Rechtsschutz Thorsten Schneidewind, Orion Rechtsschutzversicherung AG | |
| | | | | Nachhaltigkeit Agnes Neher, Baloise | |
| | | | | Digitale Versicherung Mario Schneider, Pax | |

* bis 30. Juni 2024

Geschäftsstelle

Stand: 21. Juni 2024

Geschäftsleitung

Direktor

Urs Arbter

◀ Finanzen und Services

Ursi Frey

Rahmenbedingungen

Sandra Kurmann

Versicherungsbranchen

Jean-Philippe Moser

Public Affairs und Kommunikation

Jan Mühlethaler

Zukunftsfähige Assekuranz

Sandra Kurmann

Lebensversicherung

Adrian Gröbli

Public Affairs

Anne Cécile Vonlanthen-Oesch

Regulierung

Andreas Parison

Kranken- und Unfallversicherung

Matthias Schenker

Kommunikation

Jan Mühlethaler

Nichtleben und Rückversicherung

Jean-Philippe Moser

Partner

SVV Solution AG

Thomas Gosteli, Geschäftsführer

Berufsbildungsverband der Versicherungswirtschaft VBV

Jürg Zellweger, Direktor

Elementarschadenpool

Eduard Held, Geschäftsführer

Impressum

Herausgeber: Schweizerischer Versicherungsverband SVV, Ressort Public Affairs und Kommunikation. Konzept und Chefredaktion: Jan Mühlethaler, SVV. Projektleitung: Takashi Sugimoto, Sugimoto Consulting, Basel. Texte: Thilo Kleine, Jan Mühlethaler, Daniel Schriber, Claudia Wirz, Ismail Osman, Takashi Sugimoto. Übersetzungen FR: Christine Reversac Baudry, IT: Assofide SA. Inhaltliche Mitarbeit: Fachverantwortliche der Geschäftsstelle SVV. Grafisches Konzept: Keim Identity GmbH, Zürich. Bilder: Titelbild von Nathan Queloz via Unsplash, S.02 Lea Meienberg, S.16 Westend61 via GettyImages, S.18 Martino Pietropoli via Unsplash, S.19 zVg Oliver Class, S.23 Schweizer Hagel, S.24 Mikael Stenberg via Unsplash, S.27 zVg Patrick Raaflaub. Druck: Druckerei Robert Hürlimann AG, Zürich.

Zu den Organigrammen



Weitere Informationen zur Organisation:
svv.ch/node/1324

Das ist die Bedeutung unserer Versicherungswirtschaft in Zahlen

50'000

Mitarbeitende in der Schweiz

26,6 Mrd.

Franken direkte Bruttowertschöpfung

515'900

Franken Wertschöpfung pro Arbeitsstelle

141 Mio.

Franken tägliche Schaden- und Rentenzahlungen

540 Mrd.

Franken Kapitalanlagen der Privatversicherer